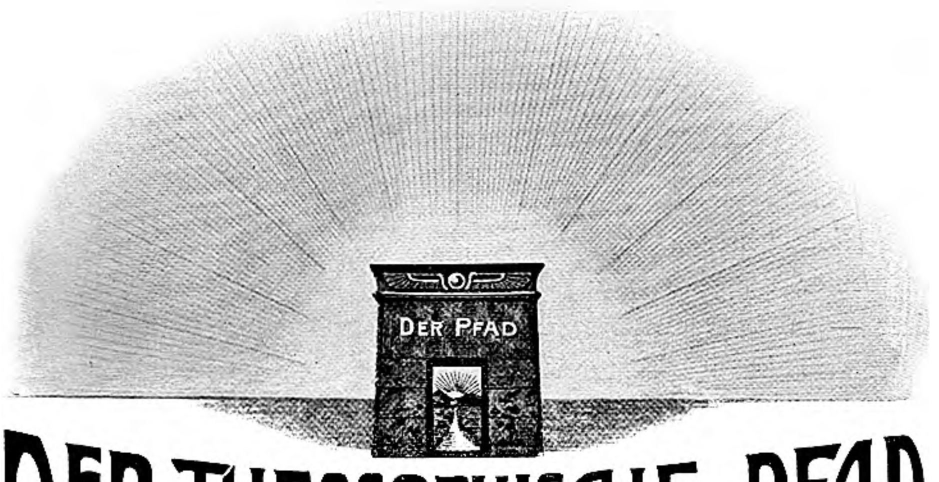


DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

---

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg

DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

VERLAG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE
NÜRNBERG

Preis: vierteljährlich M. 2.25, halbjährlich M. 4.50, jährlich M. 9.—
Ausland: vierteljährlich M. 2.50, halbjährlich M. 5.—, jährlich M. 10.—
Einzelne Hefte 80 Pfg.

XI. JAHRGANG AUGUST 1912 NUMMER 5

INHALT



BESUCH JAPANISCHER GÄSTE IN DER RAJA YOGA-AKADEMIE
INTERNATIONALES THEOSOPHISCHES HAUPTQUARTIER, POINT LOMA, CALIFORNIEN

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XI. JAHRGANG **AUGUST 1912** **NUMMER 5**

Die Philosophie, welche Selbstlosigkeit lehrt, enthält den Balsam für die Schmerzen und Leiden von heutzutage. Falsche Ideen, falsches, ehrgeiziges Streben, unharmonische Lebensmethoden, Selbstsucht und der Geist der Unbrüderlichkeit sind für das Elend und für die Unzufriedenheit unserer Zeit verantwortlich zu machen. . . . *Katherine Tingley.*

KATHERINE TINGLEY'S WERK, von Amende



Das Interesse, welches die Öffentlichkeit an der Arbeit der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft nimmt, findet von Zeit zu Zeit seinen Ausdruck in mehr oder weniger objektiven Beschreibungen seitens der öffentlichen Presse. Die Erfolge der Theosophischen Bewegung unter der Leitung von Katherine Tingley sind derartig durchgreifend, daß es nicht mehr möglich ist, dieselben zu ignorieren. Für viele Menschen scheint es nun außerordentlich schwierig zu sein, einen Irrtum einzugestehen, und so sind jene, welche prophezeiten, daß die Bestrebungen und Bemühungen H. P. Blavatsky's utopistisch, d. h. unpraktisch, gewesen seien, in einer gewissen Verlegenheit, wenn sie der positiven Behauptung von Katherine Tingley und ihrer Schüler gegenübertreten, welche besagt, daß die jetzige Tätigkeit der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« eine logische notwendige Folge der Theosophischen Lehren im Sinne von H. P. Blavatsky und William Q. Judge ist. In diesem Dilemma befindet sich offenbar ein Besucher von Point Loma, welcher in der angesehenen Zeitschrift »Sunset« seine Eindrücke über die Tätigkeit und die Erfolge der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« wiedergibt. Und doch, wie ein Guß gehören die Arbeiten der drei Theosophischen Führer zusammen. Als der eine das irdische Schaffensfeld verließ, trat der andere sofort an seine Stelle, und das Werk erfuhr keine Unterbrechung. Aber nur dann wird uns der Zusammenhang des Wirkens der drei Führer H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley vollkommen klar

werden, wenn wir erstens das, allen dreien gleiche, große Leitmotiv aller ihrer Handlungen erkennen, und zweitens dieses Motiv auch zu dem unsrigen machen. Dann, und nur dann, kann uns volles Verständnis für die große Theosophische Bewegung zuteil werden.

Der Schreiber des obenerwähnten Artikels, Herr Karl Heinrich von Weigand, zeigt in seinen Eingangsworten, daß auch er der Meinung war, daß Theosophen und psychische, okkulte Phänomene zusammengehörten, und erwähnt, daß es Frau Tingley gelungen zu sein scheint, die Bewegung zu Point Loma in eine äußerst praktische Bahn gebracht zu haben, und zwar in dem gleichen Grade, wie die frühere Theosophische Bewegung mysteriös, unbestimmt und unwirklich erschien. Nachdem er die herrliche Lage Point Loma's mit den klassischen Stätten des Altertums vergleichbar geschildert hat, schreibt er wie folgt:

Über dem Ganzen lag eine eigenartige Feierlichkeit, Stille und Ruhe, in Harmonie mit der Umgebung. In einer derartigen Atmosphäre erwartete ich, wenigstens einige Mitglieder auf- und abgehen zu sehen in träumerischer Meditation und religiöser Abstraktion, auf Dinge gerichtet, die nichts mit der irdischen Sphäre zu tun hatten. Aber im Gegenteil, ein jeder schien äußerst geschäftig zu sein, irgend eine Aufgabe oder Pflicht zu erfüllen. Jedes Gebäude, die allgemeine Anordnung und Tätigkeit waren der Ausdruck von System und Methode. Strikte Ordnung und Disziplin herrschten überall. Ein jeder, der uns begegnete, grüßte militärisch.

Nach Osten hin an der Hauptstraße liegt ein zweistöckiges Haus, das Geschäftsgebäude der Universalen Bruderschaft, in dem Madame Tingley ihr Bureau hat und von wo aus die Tätigkeit der Organisation in allen Teilen der Welt geleitet wird. Hier wurde ich Professor G. de Purucker, dem Privatsekretär von Madame Tingley, vorgestellt, einem Manne von fesselnder Erscheinung, der die Aufmerksamkeit irgend einer Versammlung in Spannung zu halten befähigt zu sein schien. Er trug die allgemein eingeführte, olivgelbe Uniform, welche seine stattliche militärische Erscheinung noch mehr hervorhob. Wie man mir sagte, hatte er früher in Europa eine diplomatische Stellung inne. In dem erwähnten Gebäude, ebenso wie in dem Heim des einfachsten Schülers, herrschte eine eigenartige Mischung von äußerster Einfachheit mit einer ausgesprochenen Eleganz, besonders was die Möbel und Dekorationen anbetrifft.

Auf der einen Seite befand sich eine vornehm ausgestattete Bibliothek, an den Wänden des Saales und des Empfangszimmers hingen eine Anzahl der packenden, mystischen Gemälde R. W. Machell's, des englischen Künstlers, der jetzt ein Mitglied der Organisation und Lehrer in der Kunstabteilung zu Point Loma ist. Die Farbenzusammenstellung mit ihren violetten und purpurnen Schattierungen wirkt ebenso überraschend eigenartig, wie es die

ganze Auffassung der Gegenstände ist, welche die Mysterien des Lebens und die Kräfte der Seele und ihre Eigenschaften darstellen.

Die Tätigkeit der Universalen Bruderschaft, bei welcher Madame Katherine Tingley die führende Stellung einnimmt, besteht in der Verbreitung der Lehre über eine erweiterte Entwicklungsphilosophie, die in gewisser Hinsicht der von Spencer und Darwin identisch ist, jedoch mit der Erweiterung, daß das Gesetz der Evolution und fortschrittlichen Entwicklung in der gleichen Weise in den unsichtbaren Gebieten des spirituellen Daseins wirksam ist, als auf der physischen Ebene. Hieran schließt sich ein System von Kindererziehung, humanitärer Betätigung und praktischer Geschäftsmethoden an. Für den Uneingeweihten möchte es scheinen, daß die letzteren keineswegs den kleinsten Teil zu dem Erfolg beigetragen haben und daß das zweifellos große Verwaltungstalent und die scharfsinnigen, gesunden und praktischen, überall bemerkbaren Geschäftsmethoden von Madame Tingley der Institution von Point Loma mehr zum Gelingen verholfen haben, als die Sätze und Prinzipien der Theosophie.

An einer späteren Stelle seines Artikels sagt der erwähnte Schriftsteller:

Jene, welche sich über Madame Tingley's Organisation durch das Lesen der ungeheueren Menge von theosophischer Literatur aus den Federn von H. P. Blavatsky und ihren früheren Anhängern ein Urteil gebildet haben, würden kaum die Theosophie von Madame Tingley wiedererkennen. Es ist schwierig, ihre Bewegung mit der Phase von Phänomenen der Theosophie von H. P. Blavatsky und ihrer Geschichte in Einklang zu bringen. Obgleich Theosophie von Madame Tingley nicht herrührt, so hat sie ihr doch eine neue Erklärung gegeben und ihr den Stempel ihrer eigenen überragenden Persönlichkeit aufgedrückt, wodurch Theosophie praktisch neu geworden ist.

Madame Tingley hat eine starke Abneigung gegen Hypnotismus, Spiritismus, okkulte Phänomene und psychische Praktiken, an denen die frühere Theosophische Geschichte so reich war und welche zuerst die öffentliche Aufmerksamkeit auf Theosophie lenkten. Frau Katherine Tingley verbietet direkt psychische Praktiken, wenigstens was die Mitglieder der Universalen Bruderschaft anbetrifft. Sie leugnet keineswegs das Vorhandensein von psychischen Kräften, im Gegenteil, sie gibt zu, daß dieselben nur zu wirklich sind, aber sie hält dieselben für zu gefährlich, um sich mit ihnen einzulassen. Psychische Forschungen finden bei ihr keine Unterstützung.

Ohne Zweifel hat Herr von Weigand die Folgen einer Tatsache beobachtet, deren Ursache nur das Studium der Geschichte der Theosophischen Bewegung näher beleuchten kann. Die Kluft, welche scheinbar zwischen der Theosophie von H. P. Blavatsky und der von Katherine Tingley herrscht, erklärt sich dadurch, daß viele frühere Anhänger H. P. Blavatsky's die Sache der Theosophie verlassen haben. Die Schriften dieser Leute dienten nicht

der Sache Universaler Bruderschaft. Und wenn sich heute die Welt immer noch ein falsches Bild von H. P. Blavatsky, ihrer Wohltäterin, macht, so ist dies den Schriften von solchen ihrer Anhänger zuzuschreiben, welche nicht stark genug waren, den „Pfad“ zu durchschreiten und den Anfechtungen der niederen Natur siegreich zu widerstehen.

REINKARNATION UND DIE LEBENSPROBLEME
von Heinrich Wahrmund

I

Heutzutage ist den meisten Menschen die Reinkarnationslehre noch etwas Fremdartiges und Unverständliches, sie versuchen zumeist der Erörterung über dieses Kapitel aus dem Wege zu gehen und sie mit einigen oberflächlichen Worten abzutun. Diese Erscheinung jedoch beobachten wir nicht allein bei dieser, zum Theosophischen System gehörigen Lehre, sondern auch überall dann, wenn an das Denkvermögen einige Anforderungen gestellt werden. Wenn wir nun an die Lösung irgend eines in der menschlichen Natur begründeten Problems ernsthaft herangehen, dann werden wir finden, daß sich uns Schwierigkeiten in den Weg stellen, die, wie wir bald sehen werden, sich nur mit Hilfe der Reinkarnationslehre endgültig überwinden lassen.

Um ein Beispiel anzuführen: Eines der markantesten Symptome für die Degeneration unserer Kultur ist die Vivisektion, der operative Versuch an lebenden Tieren. Es fehlt nun keineswegs an Anstrengungen, dieses geradezu schauderhafte Unwesen auszurotten. Genugsam ist, wie es scheint, gegen dieses Übel geschrieben worden, der Kampf jedoch ist absolut erfolglos, wenn nicht erkannt wird, an welchem Punkte das Übel bekämpft werden muß. Und zunächst ist zu sagen, daß das System des Bekämpfens irgend eines Übels, wie es heutzutage gang und gäbe ist, keinen Erfolg zeitigen kann, da es sich fast ausschließlich mit Persönlichkeiten beschäftigt. Herr Professor So und So sagt: „*Ich* habe die Beobachtung gemacht, *meine* Meinung ist die, *meine* Forschungen lehren dies.“ Die Welt hat aber wenig Interesse daran, zu wissen, was Dr. Müller oder was

Geheimrat Schultze denkt, sondern sie will erfahren, was die Wahrheit ist, wie die Gesetze beschaffen sind, welche das Leben regieren. Hierin liegt auch der Grund, warum die modernen wissenschaftlichen Bücher so schnell veralten. Unsere Forschungen tragen den schwankenden Charakter des Persönlichen, sie sind zum großen Teil auf den Effekt, auf den Erfolg, nicht auf die Sache zugeschnitten. Wir können dies wohl kaum besser sehen als bei den sogenannten »wissenschaftlichen« Arbeiten der Vivisektoren. Hunderte und Tausende von Tieren werden aus der Freude ihres unschuldigen Lebens herausgerissen, um irgendeine Hypothese eines gelehrten Professors zu beweisen. Und dies alles im Dienste der Wissenschaft! Was ist der Vorteil? Ist es der Opfer und Qualen der Tiere wert, wenn es gelingt, z. B. durch Verpflanzung gewisser sexualer Teile die Milchproduktivität des tierischen Körpers zu erhöhen? Gibt es nicht gesündere, natürlichere Mittel hierzu? Man hat nachgewiesen, daß die Ergebnisse, welche durch die Vivisektion erzielt worden sind, auch auf anderen Wegen, die humaner und natürlicher sind, erreicht werden können.

Wenn nun gerade die Vivisektion ein besonders ins Auge fallender Schandfleck am Gewande unserer Zivilisation ist, so ist sie doch nur ein Symptom einer im Körper unserer Rasse steckenden Krankheit. Selbst wenn es gelänge, die Vivisektion gesetzlich zu verbieten, ohne die Wissenschaft zu überzeugen, ohne im Volk selbst den Geist der Grausamkeit und Unbrüderlichkeit zu töten — es käme dies doch nur dem Abschlagen *eines* Hydrakopfes gleich.

Wie nun können wir uns erklären, daß es überhaupt eine Sache wie die Vivisektion gibt? Sie entspringt zweifellos dem Bedürfnis, den inneren Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung zu erforschen. Dieses Streben ist sicherlich gut und notwendig, denn alle Dinge sind dazu da, von uns studiert und erkannt zu werden. Es fragt sich nur, auf welche Weise es geschieht. Muß der Weg der Erkenntnis über Leichen gehen? Woher kommt es, daß es eine Klasse von Menschen gibt, die glaubt, daß Vivisektion eine Notwendigkeit ist? Warum muß Grausamkeit angewendet werden, um einen Zweck zu erreichen? Warum sind so viele Menschen der Grausamkeit gegenüber gleichgültig? Alle diese Fragen können wir uns mit Hilfe der Theosophischen Lehren und besonders der Reinkarnationslehre selbst beantworten. Unsere Neigungen bringen wir aus früheren Leben mit. Aber unsere früheren Leben, die dem

jetzigen zunächst liegen, spielten sich in Zeitaltern spiritueller Dunkelheit ab, in Zeitaltern des Aberglaubens und der blutigen Verfolgung. Wir sind in der Tat erblich belastet, jedoch ist es unsere eigene Schuld; warum werfen wir die Last, die wir uns in früheren Leben aufgebürdet haben, nicht von uns! Die Vivisektion ist ein chronisches Leiden, das sich die Menschheit in Zyklen der Dunkelheit und Unwissenheit zugezogen hat. Und wenn wir heute an den Wirkungen dieser Krankheit leiden, — und welcher fühlende Mensch leidet nicht bewußt oder unbewußt durch die Grausamkeit, die an Tieren und Lebewesen verübt wird — wenn wir unter den Wirkungen irgend einer Sache leiden, dann müssen wir auch mit den Ursachen dieses Leidens irgendwie verknüpft sein. Wie aber dieser Zusammenhang möglich ist, das wird uns durch die Reinkarnationslehre dargelegt, gemäß welcher unser jetziger Lebenszustand durch unsere früheren Leben bestimmt ist, nachdem der Mensch, die Erfahrung suchende Seele, die Ursachen, deren Wirkungen jetzt geerntet werden, in früheren Leben gesät hat. Sowohl die Befürworter der Vivisektion, als auch die Gegner sind nicht von ungefähr oder zufällig mit dieser unnatürlichen Sache in Berührung gekommen. Es handelt sich, wenn wir tiefer schauen, um den akuten Ausbruch eines chronischen, in früheren Leben erworbenen Leidens.

Das Problem der Vivisektion läßt sich nicht getrennt von anderen Problemen und ohne das allgemeine Problem der menschlichen Natur zu betrachten, behandeln. Die sogenannte »sittliche Entrüstung« über irgend eine der Menschlichkeit hohnsprechende Handlung ist absolut wirkungslos, wenn nicht die Wurzel des Übels, als in der eigenen Brust wachsend, von jedem Einzelnen erkannt und bekämpft wird. Es sind nicht die Vivisektoren, die Persönlichkeiten, welche bekämpft werden müssen, sondern der Geist der Grausamkeit, dem die Vivisektoren selbst zum Opfer gefallen sind. Mehr noch als die Tiere müssen wir diese Menschen bedauern, wir müssen ihnen helfen, das fürchterliche Unrecht einzusehen, das sie der Natur, dem Leben und sich selbst zufügen. Der Geist des Mitfühlens ist die Frucht der Brüderlichkeit; den Reformfanatikern aber, die sich besser und höherstehend als ihre Gegner dünken, geht dieser Geist der alles umfassenden Menschenliebe ab, sie verwechseln Persönlichkeit mit der Sache. Es ist die Beschränktheit des Blickes, der kleine, enge, selbstsüchtige Horizont, was uns an der tieferen Auffassung der Lebensprobleme hindert.

Ganz anders jedoch wird das Bild, wenn wir die Weisheit, welche die Reinkarnationslehre darbietet, bei der Lösung der Probleme zu Rate ziehen. Diese Lehre macht eine scharfe Scheidung zwischen dem Persönlichen und Unpersönlichen im Menschen. Der unpersönliche, sachliche, das Gute, Wahre und Schöne enthaltende Kern des Menschen wird als die Ausstrahlung des göttlichen Weltprinzips hingestellt, während die Persönlichkeit aus Elementen besteht, welche der Veränderlichkeit unterworfen sind. Es herrscht heutzutage eine große Verwirrung darüber, was der Unterschied zwischen Individualität und Persönlichkeit ist. Dieser Verwirrung ist es auch zuzuschreiben, daß die Reinkarnationslehre so wenig gewürdigt und richtig verstanden wird. Diese Lehre ist der vernünftige Ausdruck eines großen Naturgesetzes, das so allumfassend und die kleinsten Einzelheiten berührend ist, daß wir seine Gegenwart nicht wahrnehmen und dadurch gewissermaßen des Zusammenhanges der Tatsachen uns nicht bewußt werden. Um ein Beispiel anzuführen: Solange wir im gesunden, normalen Zustand leben, spüren wir nichts von unseren Nerven, Herzen oder Magen. Es funktioniert eben alles ohne Störung. Erst dann fangen wir an, zu denken und zu forschen, wenn der Schmerz, durch eine Störung der Organe hervorgerufen, uns auf die Zusammenhänge, auf Ursache und Wirkung aufmerksam macht. Auf diese Weise entsteht ein Problem für uns. Eine Herzkrankheit ist für den Patienten ein Problem, welches er, wenn er die richtige Methode des Denkens anwendet, für sich und seine Umgebung lösen kann. Allerdings gehört hierzu eine gewisse Schulung im Denken, die, so einfach sie auch ist, doch unserer Zeit in großem Maße abgeht. Zu den Fundamenten dieses Denkens gehört die Erkenntnis einiger Lebensgesetze, unter denen sich auch das Gesetz der Reinkarnation befindet. Ein bekanntes Wort sagt: »Nichts ist beständig auf Erden, außer dem Wechsel« und die alten griechischen Philosophen sagten *Panta rhei,* alles fließt. Die Lehre von der Reinkarnation, der zyklischen Wiederkehr des menschlichen Egos ist es nun, welche die Erscheinung des ewigen Wechsels aus den Händen des Zufalls oder der Willkür eines personifizierten Gottes rettet, indem sie zeigt, daß der Forderung der Gerechtigkeit überall in der Welt bis aufs kleinste Rechnung getragen wird. Das, was wir im Leben als ungerecht ansehen, ist in Wirklichkeit, d. h. im tieferen Sinne des Lebens betrachtet, nicht ungerecht. Entweder ist dieses scheinbar Ungerechte die Wirkung von Ursachen, welche

wir nicht kennen oder es handelt sich um einen noch unvollendeten Prozeß, über den wir kein abschließendes Urteil abgeben dürfen.

Diesen beiden Kategorien von sogenannten Ungerechtigkeiten begegnen wir so häufig im Leben, daß es sich wohl verlohnt, etwas näher auf dieselben einzugehen. Der erste Fall tritt uns entgegen, wenn wir die verschiedenartige Begabung und Veranlagung der Kinder in einer Familie beobachten. Wie häufig kommt es vor, daß sich in einer Familie unter der Zahl gutgeratener Kinder ein ungeratenes, ein sogenanntes Schmerzenskind befindet. Warum ist gerade dieses eine Kind aus der Art geschlagen und macht den Eltern und sich selbst das Leben schwer. Die Vererbungslehre versagt hier vollständig, und nur die Reinkarnationslehre gibt uns den Schlüssel. Oder, warum kommt ein Kind unter einer Reihe von gesunden, kräftigen Geschwistern krank und schwächlich in dieses Leben? Wir können uns nicht auf die Dauer mit der Theorie des Zufalls oder dem so bequemen »Gottes unerforschlichen Ratschluß« zufrieden geben. Wir werden einfach gezwungen, zu denken und unsere göttlichen Verstandeskräfte zu gebrauchen. Ehe wir aber untersuchen wollen, auf welche Weise die Reinkarnationslehre die erwähnten scheinbaren Ungerechtigkeiten erklärt, sei es gestattet, auf die zweite Klasse von sogenannten Ungereimtheiten und Widersprüchen hinzuweisen. Wie häufig kommt es z. B. vor, daß ein fähiger, guter Mensch an einem untergeordneten Posten im Leben steht, während nicht selten Leute mit sehr geringen Fähigkeiten wichtige, maßgebende Stellungen einnehmen? Wollen wir uns zufrieden geben mit der landläufigen Redensart: »er hat Glück, oder er hat Unglück gehabt«, während wir doch das tiefe Sprichwort besitzen, »Jeder ist seines Glückes Schmied«? Es ist unser nicht würdig, diese Frage mit Achselzucken zu behandeln und zu unseren tagtäglichen, ausgetretenen Gedankenwegen zurückzukehren. Wollen wir doch aus eigenem Ermessen und Antrieb dies Problem zu lösen versuchen und nicht warten, bis uns das Schicksal mit rauher Hand zwingt, nachzudenken! Wie leicht macht uns Theosophie die Lösung dieses Problems. Ihre Lehren, die in klarer, verständlicher Weise durch die drei großen Lehrer H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley wiedergelehrt worden sind, werfen ein wunderbares Licht auf alle Probleme, sie schließen alle Tore des Wissens auf, und der Meisterschlüssel ist die Reinkarnationslehre. Theosophie lehrt nämlich, daß das Wesentliche im Menschen *die Seele* ist,

welche, obschon selbst nicht aus materiellen Bestandteilen bestehend, doch in der Materie ihr zeitweiliges Heim hat. Sie taucht hinein in das Meer der Materie und erhebt sich aus ihr empor. Oder wie es Goethe sagt:

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd.

Dieses Empor- und Herabsteigen der Seele ist den Gesetzen der Ursache und Wirkung unterworfen. Wie nun dieser ewige Wechsel von statten geht, was er für einen Zweck hat, und welche Einflüsse diese Erkenntnis auf unser Tun und Treiben, auf unsere Lebensführung hat, das alles ist in der Theosophischen Lehre von der Reinkarnation in Verbindung mit den übrigen Lehren, insbesondere aber der Karmalehre, enthalten.

Waren unsre Wesen schon verflochten?
War es darum. daß die Herzen pochten?
Waren wir im Strahl erlosch'ner Sonnen,
In den Tagen lang verrauschter Wonnen,
Schon in Eins zerronnen?

Ja, wir waren's! — Innig mir verbunden
Warst Du in Äonen, die verschwunden;
Meine Muse sah es auf der trüben
Tafel der Vergangenheit geschrieben:
Eins mit Deinem Lieben!

Und in innig festverbund'nem Wesen,
Also hab' ich's staunend dort gelesen,
Waren wir ein *Gott*, ein schaffend Leben,
Und uns ward, sie herrschend zu durchweben,
Frei die Welt gegeben.

Schiller.

KARMA, von einem Schüler der Theosophie

Es ist besser, Theosophie als uralte Weisheit zu bezeichnen, als daß man sagt, sie sei durch neue Ideen hervorgerufen worden, denn wir können sie in den verschiedensten Religionen, welche nur eine Hülle für sie darstellen, auffinden. Jedoch, es ist möglich, sogar ihre Lehren in Dogmen zu verwandeln. Die Lehre von Karma z. B., kann, wenn sie unvollständig erklärt und falsch verstanden wird, einer trägen und fatalistischen Gemütsverfassung Vorschub leisten. Gerade so, wie die erhabene Lehre des »Christos im Menschen« zu einem matten Glauben an eine belohnende und strafende Gottheit herabsinken kann, während sie doch imstande ist, den Menschen zur Anerkennung und zum höchsten Vertrauen seines Höheren Selbstes zu führen. Man kann kurz sagen, daß das Wort Karma häufig in dem Sinne von Kismet gebraucht wird, und als Entschuldigung dient, wenn jemand seiner Verantwortlichkeit ausweicht und vom Handeln zurücksteht. Aber kein Glaube kann den Menschen von der Verpflichtung des Gebrauchs der Kräfte, mit welchen er ausgestattet wurde, entbinden, noch kann irgend ein Glaube ihn abhalten, diese Kräfte zu gebrauchen, wenn er mit normalen Geisteskräften ausgestattet ist. Wenn jemand in größter Lebensgefahr schwebt, so überlegen wir nicht erst philosophisch, ob unsere Handlung den ewigen Gesetzen entspricht und uns ein persönliches gutes Karma verschafft, sondern wir handeln ohne Zaudern. Wenn wir die Lehren von Karma richtig verstehen, dann begreifen wir, daß der Ursprung der Motive jenseits des Rades des Erdenschicksals eines Menschen liegt und daß sie ihn nicht an dasselbe binden. Was den Menschen bindet, ist der Reiz der persönlichen Wünsche; in demselben Verhältnis jedoch, als er unpersönlich handelt, stellt er sich über diesen Reiz.

Das Wort Seele ist zu einem leeren Begriff geworden; aber Theosophie erklärt, daß wir Seelen *sind*. Die Seele ist unser wirkliches *Selbst;* was wir gewöhnt sind, unser Selbst zu nennen, ist nur ein beständig wechselndes Bild unseres Selbstes, das sich in tausend Farben widerspiegelt. Statt auf das Eingreifen einer höheren Kraft zu warten, haben wir in uns selbst nach Licht und Stärke zu suchen. Wenn wir Karma in diesem Sinne betrachten, so gelangen wir zu einer ganz anderen Anschauung der Karmalehre.

Es gibt mehr als einen Gesichtspunkt für die Betrachtung von Karma. Wir können Karma als Wiedervergeltung und Strafe an-

sehen, oder wir können es als Last betrachten, welche wir uns kaltblütig und absichtlich aufgeladen haben. Nehmen Leute nicht oftmals selbstzugezogene Mühseligkeiten auf sich, wenn sie damit irgend etwas erreichen können, z. B., um ihren Körper abzuhärten oder um Jemandem zu helfen, oder auch nur um Beharrlichkeit zu üben. Wäre es nicht möglich, unser Mißgeschick ebenfalls von diesem Gesichtspunkt aus zu betrachten? Auf jeden Fall ist dies besser, als über unser Geschick zu grollen. Wenn wir auch nicht schnell in dieser Art von Behandlung der Widerwärtigkeiten erfolgreich sind, so können wir doch von den Versuchen in dieser Richtung zum wenigsten Trost erlangen. Der Gedanke ist sicherlich erhebend, daß wir tief in unserem innersten Herzen *wissen,* was Recht und Unrecht ist, und daß unser Los nur die Erfüllung unseres eigenen Beschlusses ist.

Es gibt Menschen, welche das Mysteriöse lieben und mit jeder Lehre, wenn sie erklärbar ist, unzufrieden sind. Jeder Versuch, solchen Leuten ein Mysterium zu erklären, wird von ihnen als eine unwillkommene Profanation angesehen. Andere wieder suchen alles und jedes zu ergründen. Ohne Zweifel wird die Lehre von Karma beide Klassen von Menschen zufrieden stellen. William Q. Judge erklärte, daß Theosophie, gleich dem Ozean, unergründlich ist. An ihren Ufern übersteigt sie nicht das Auffassungsvermögen eines Kindes, in ihren Tiefen ist sie unergründlich. Einige Einzelheiten im Wirken dieses Gesetzes können wir verstehen, und je mehr wir Erfahrung und Wissen gewinnen, desto mehr sollten wir es zu verstehen suchen. Man sagt, daß Philosophie nur für Menschen, die Musestunden übrig haben, existiere, und daß viele Leute keine Zeit und keine Gelegenheit haben, sich solche Tröstungen zu eigen zu machen. Trotzdem gibt es bei allen Begebenheiten eine rechte und eine unrechte Gemütshaltung, und es ist sicher besser, die rechte anstatt die falsche zu pflegen. Erwägungen, die wir in unseren Musestunden nach dieser Richtung hin anstellen, werden uns immer in den Tagen der Trübsal helfen.

Wir müssen ein Gefühl vom Dasein des Höheren, des Herrschers, in uns kultivieren und weder uns überheben, noch in Verzagtheit fallen. Die unsichtbaren Kräfte, welche unseren Willen zu beherrschen suchen und unserer genauen Untersuchung ausweichen, sind nicht notwendigerweise unerforschlich, wenn sie auch, in Hinblick auf unseren jetzigen Intelligenzzustand, jenseits unseres Fassungsvermögens liegen.

DIE ÜBERWINDUNG DER BEGIERDEN
von Dr. G. Zander

Als eine der wichtigsten sittlichen Aufgaben findet in den Theosophischen Schriften die Ermahnung, die Begierden zu überwinden, Beachtung. Dieselbe bedarf, um nicht mißverstanden zu werden, einer näheren Erklärung.

Mit einem materiellen Körper ausgerüstet, dessen natürliche Bedürfnisse, Nahrung, Pflege und Schutz, befriedigt werden müssen, wenn das Leben und das Tätigkeitsvermögen aufrecht erhalten werden soll, mit Sinnen versehen, die ihm nicht nur als Ratgeber für das, was für ihn anwendbar ist, dienen, sondern auch dazu, Genuß und Befriedigung zu bereiten, muß der Mensch in sich einen natürlichen Trieb besitzen, diese Bedürfnisse zu befriedigen, was er auf die ihm angenehmste Weise tut, um seine Lebens- und Tätigkeitslust, sowie die Möglichkeit für höhere Aufgaben zu bewahren, als nur das sinnliche Leben aufrecht zu erhalten und zu genießen.

Dieser natürliche Trieb findet seinen Ausdruck in den vielerlei Begierden, welche den Menschen beherrschen, und welche, soweit sie nur die sinnliche Natur betreffen und daher auf das Vergängliche gerichtet sind, als niedere bezeichnet werden müssen. Das sinnliche Leben des Menschen an sich hat kein beständiges Ziel, sondern ist nur ein Mittel, Gelegenheiten zu verschaffen, um Erfahrungen für den Menschen zu gewinnen, welche zur Entwicklung seines unvergänglichen Wesens und der zu diesen gehörigen Fähigkeiten Bedingung sind. Natürlicherweise muß der Mensch in dieser Beziehung auch einen inneren Trieb haben, und dieser äußert sich in dem *höheren* Verlangen, nach Vollkommenheit, die des ewigen Lebens Ziel und Krone ist, zu streben und andern dies Streben zu erleichtern.

Der Mensch steht also unter dem Einflusse sowohl von höheren, als von niederen Begierden. Beide sind natürlich und berechtigt, da sie ihren Grund in den beiden Naturen des Menschen, der höheren und der niederen, haben. Aber, da die höhere Natur unvergänglich ist und des Menschen wahrem Ziele zustrebt, das die niedere nicht erreichen kann, so muß die niedere der höheren Natur untergeordnet werden, und das Begehren der niederen Natur ist nur dann berechtigt, wenn es die höhere Entwicklung der Natur weder erschwert und verhindert, noch sich ihr widersetzt. Diese Lehre

bildet die Grundlage für die ganze Sittenlehre, sie ist eine sichere Richtschnur für unser tägliches Leben. Die sinnlichen Begierden, welche unseren eigenen und unseres Geschlechtes Bestand und dessen gesunde Lebenstätigkeit fördern, sind berechtigt und nutzbringend, sobald sie nur dieses Ziel haben und sich in den für dessen Erreichung nötigen Grenzen halten. Aber wenn der angenehme Reiz mehr als eine Würze, als eine Auffrischung wird, wenn er selbst zu dem Endzweck wird, der in Wirklichkeit einzig und allein erstrebt werden sollte, so tritt die Gefahr ein, daß wir die Herrschaft über uns selbst verlieren und Sklaven der Genußbegierde werden. Das Natürliche wird zum Unnatürlichen und beraubt uns der menschlichen Würde; durch Mißbrauch der Gaben der Natur wird unsere geistige und körperliche Gesundheit untergraben.

Haben wir einmal des Lebens Bedeutung verstanden, haben wir beschlossen, sie zu verwirklichen, dann kann keine Lebensregel wichtiger sein, als die, über unsere Begierden zu wachen, damit wir nicht von ihnen beherrscht werden, sondern uns in dem Bewußtsein sicher fühlen, die Befriedigung der Sinne jederzeit, jeden Augenblick, wann wir wollen, zu versagen, sobald wir fühlen, daß sie uns überwältigen und versuchen wollen, unsere Pflichten gegen uns selbst und Andere beiseite zu setzen, oder die Sehnsucht nach Reinheit, die jeden Menschen in seinen besten Stunden ergreift, zu unterdrücken.

Die Erfahrung lehrt uns, daß nicht alle unsere Begierden, wenn sie auch durch die Sinne vermittelt werden, völlig sinnlich und daher niederer Art zu sein brauchen. Das Schöne in der Kunst, gleichviel, ob wir es durch den Gesichts- oder Gehörsinn wahrnehmen, kann unsere geistige Natur mächtig erwecken, kann ihr gefallen und kann Gefühle zum Keimen, Knospen und Blühen bringen, die nicht vergehen, sondern für die geistige Seite unseres Daseins zwischen den Erdenleben bewahrt werden. Solche Gefühle haben neben den eigentlichen Charaktereigenschaften, denen, welche die Art der Willensäußerung bestimmen, den Vorzug, daß sie während dieser sonst gänzlich passiven Ruheperiode weiter entwickelt werden, sodaß sie beim Beginn eines neuen Lebens größeren Reichtum und größere Kraft besitzen, als am Schlusse des vorhergehenden. Dies ist augenscheinlich von großer Bedeutung für die Entwicklung einer Künstlerseele. Man hat von Künstlern gehört, die beinahe verzweifelten, weil sie glaubten, die Vollkommenheit in der Inspiration und in den Ausdrucksmitteln, nach welchen sie sich sehnten, nicht

gefunden zu haben. Sie wußten sicherlich nicht, daß dieses Leben nur ein kleiner Schritt in ihrer Künstlerlaufbahn ist, daß Schritte mit noch geringerem Erfolg vorangegangen sind und daß im beständigen Streben nach Vervollkommnung neue folgen werden, wenn nur der wahre Künstlergeist bewahrt, d. h., das künstlerische Schaffen als ein Gottesdienst angesehen wird.

Unter den vielerlei Impulsen, die sich im Menschen rühren, gibt es also solche, die für das Fortschreiten in materieller und intellektueller Hinsicht vorhanden sein müssen, und schließlich solche geistiger Natur, welche die Möglichkeiten für den Menschen zur *Verbindung und zum Umgange mit einer höheren Welt, die seine* rechte und schließliche Heimat ist, vermitteln. Aber von den drei genannten Arten sind die ersten beiden, welche die Bedingung für das irdische Dasein und für den äußeren Fortschritt regulieren, von solcher Natur, daß sie leicht übertrieben und mißbraucht werden können, wie es die Begier nach sinnlichem Genuß, Überfluß, Luxus und allem dem, was im weltlichen Leben zur Befriedigung der Eitelkeit, des Ehrgeizes und der Macht angestrebt wird, zeigt. Es ist dieses Übermaß, das durch die Überwindung des Sinnlichen nicht aufkommen darf, weil es unserer körperlichen Gesundheit schadet und weil es unser Sinnenleben und die Selbstsucht stärkt, sodaß unsere höhere geistige Natur in ihrer Entwicklung gehemmt oder ganz gelähmt wird. Gerade diese Abneigung der irdischen Begierden gegen die geistige Entwicklung ist der Grund für das strenge Gebot, »die Begierde zu töten«, das in dem kleinen Buch steht, welches *Die Stimme der Stille* genannt wird, und das die Sittenlehre enthält, welche die Schüler des inneren Kreises in den Tempelschulen der längst vergangenen Zeiten befolgen mußten. Es heißt dort:

Der Weise verbleibt nicht im Lustgarten der Sinne.

Der Weise achtet nicht auf die berückende Stimme der Sinnestäuschungen.

Töte die Begierde; aber wenn du sie tötest, so sieh zu, daß sie nicht wieder von den Toten aufersteht.

Dieses Buch ist nicht für die Allgemeinheit geschrieben, sondern »für die Wenigen«, welche, wie es heißt, »Zutritt zum Pfade suchen«, d. h., welche mit ganzer Seele sich dem Streben nach Vervollkommnung, des Menschen höchstem Ziel, hingeben. Gemäß der Theosophie ist dieses Ziel gleichbedeutend mit einem Aufgehen, in Vereinigung mit dem geoffenbarten Gott, Logos, der Weltseele. Es ist leicht

einzusehen, daß diese Vereinigung eine vollkommene Befreiung von allen irdischen Begierden in sich trägt, ohne welches das Dasein in einem rein geistigen Zustande nicht möglich wäre. Dieses ist jedoch das Ziel für die ganze Menschheit, und da die Theosophie uns sagt, daß die große Mehrzahl der Menschheit bis jetzt nicht weiter als halbwegs zum Ziel gekommen, so ist es klar, daß diejenigen, welche schon höhere Stadien erreicht haben und für welche das Überwinden der irdischen Begierden begonnen hat, eine immer unumgänglichere Lebensbedingung zu werden, nur vereinzelt dastehen. Wir wissen sehr wenig von ihnen, kaum mehr, als daß sie existieren, daß sie zerstreut auf der Erde leben und daß sie außer ihrer eigenen Entwicklung die Aufgabe haben, die Befehle der Meister, die dazu da sind, über die Entwicklung der Menschheit zu wachen und sie zu leiten, auszuführen.

Doch ist es klar, daß es zwischen diesen wirklichen, unwiderruflich verpflichteten Schülern und der großen Menge, die nur für irdische und sinnliche Zwecke lebt, eine Anzahl Menschen geben muß, denen die Augen für ein höheres geistiges Leben aufgegangen sind, und die sich nach einem solchen Leben sehnen. Es muß einen solchen Übergangszustand geben, da die geistige Entwicklung des Menschen keinen Sprung macht.

Wie verhält es sich nun mit diesen, mit irdischen Aufgaben beschäftigten, jedoch zu dem Geistigen geneigten und nach einem höheren Leben strebenden Menschen? Gerade bei ihnen beginnt die Befreiungsarbeit von dem Materiellen und Sinnlichen, und da die irdische Tätigkeit in gewissen Beziehungen die Befriedigung von irdischen Begierden voraussetzt und notwendig macht, muß es hier unendlich viele Grade und Schattierungen geben, je nach dem Ernste im Streben der verschiedenen Individuen und je nach dem Maße ihrer Willenskraft. Hier wird kein Schritt ohne Kampf getan; es ist, wie wenn man gegen Strom und Wogen schwimmt. Das lichte Ziel wird mehr oder weniger klar wahrgenommen, die Kräfte sind vielleicht noch schwach und die Bemühungen unstät. Es gilt, sich klar zu machen, was am schwersten drückt, am meisten herabzieht, und darauf seine ganze Willenskraft zu richten. Keiner darf arbeiten, um andere zu überflügeln; ein solcher Gedanke würde als lähmendes Gift wirken. Hier ist nur die Notwendigkeit, das eigene Bemühen nicht erlahmen zu lassen und die Wolken der Gleichgültigkeit oder des Mißmuts, die sich eindrängen wollen, und die das von oben

kommende Licht verdunkeln, zu verjagen. Zwei gewaltige Verheißungen stehen hier für den Müden und Kleinmütigen: *Jedem großen Siege sind viele kleine vorangegangen, und jede geringste Bemühung ist eine gewonnene Kraft, die den nächsten Sieg erleichtert.*

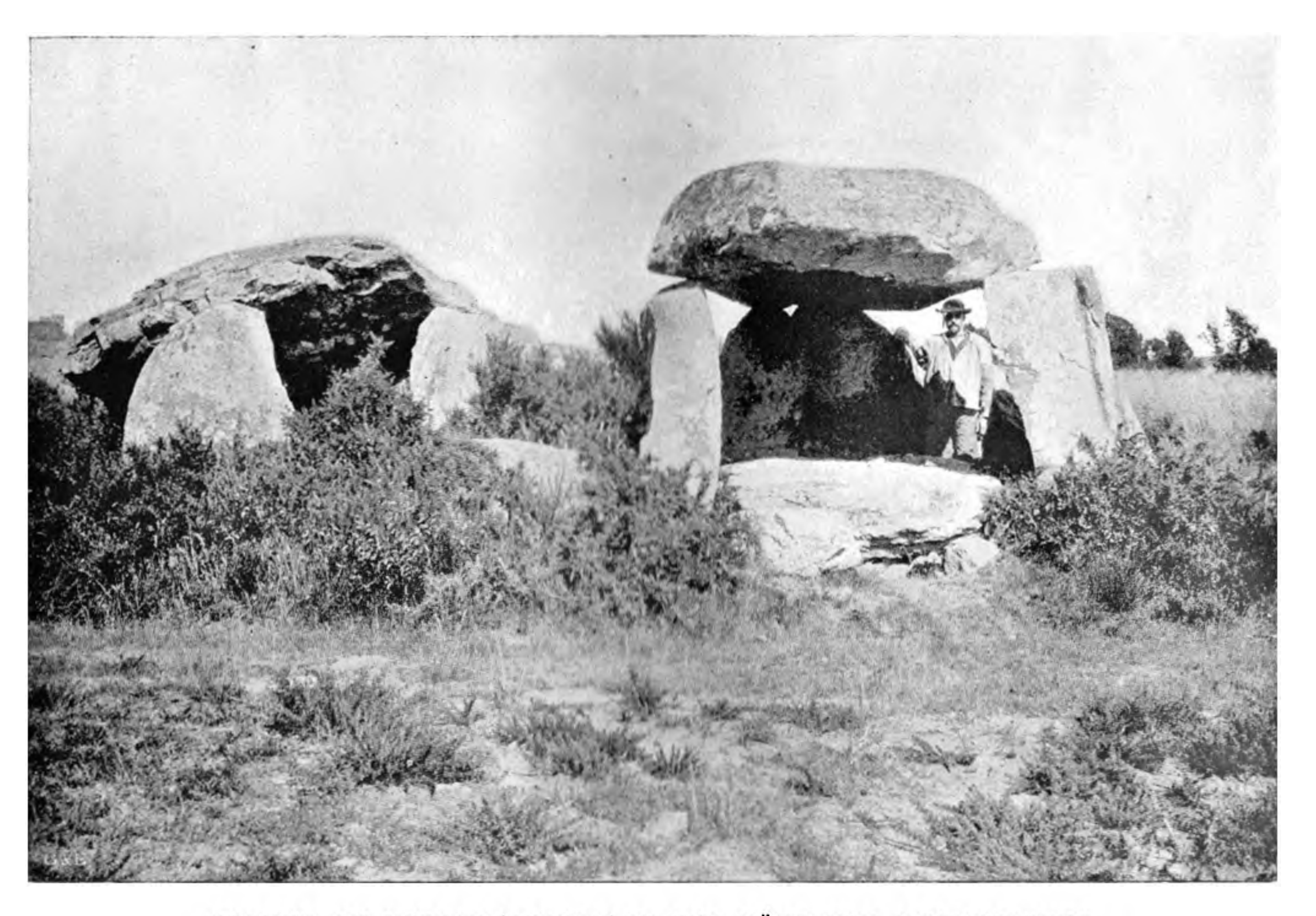
Wir befinden uns gegenwärtig in dem Zeitalter der vierten Runde, in der die Begierde stärker ist als irgend eine andere der menschlichen Fähigkeiten, und in der die Intelligenz kaum etwas anderes ist als der Diener der Begierde, ein Mittel, den sinnlichen Genuß raffiniert zu machen und seine kurze Dauer mit Hilfe der Erinnerung und der Erwartung zu verlängern. In der nächsten Runde erreicht die Intelligenz ihre höchste Entwicklung, soweit sie sich nämlich von den Ketten der Begierden frei machen kann, denn als Sklave der Begierde kann sie sich nicht zur Geistigkeit erhöhen, ohne welche ihre Entwicklung zu einer göttlichen Kraft nicht möglich ist.

Das Geschick des Menschen muß daher in dieser fünften Runde bestimmt werden. Der Mensch wird dort vor eine unvermeidliche Wahl gestellt. Er kann wählen zwischen Geistigkeit und Sinnlichkeit, zwischen einer fortschreitenden Vervollkommnung, oder einem neuen Versuch dazu in einem niedrigen Stadium in einer kommenden Entwicklungsperiode, falls er nicht so tief gesunken ist, daß keine Rettung möglich ist. Wohl ihm, wenn er frühzeitig gelernt hat, seine Begierden zu beherrschen, so daß er seine Wahl vielleicht schon lange hat treffen können, ehe dies nach der Ordnung der Natur bedingungslos geschehen muß.

❧

Ach, daß wir doch dem reinen, stillen Wink
Des Herzens nachzugehn so sehr verlernen!
Ganz leise spricht ein Gott in unserer Brust,
Ganz leise, ganz vernehmlich zeigt uns an
Was zu ergreifen ist und was zu flieh'n.

Goethe.



DOLMEN DE KERRAN (KERHAN) IN DER NÄHE VON LOCMARIAQUER

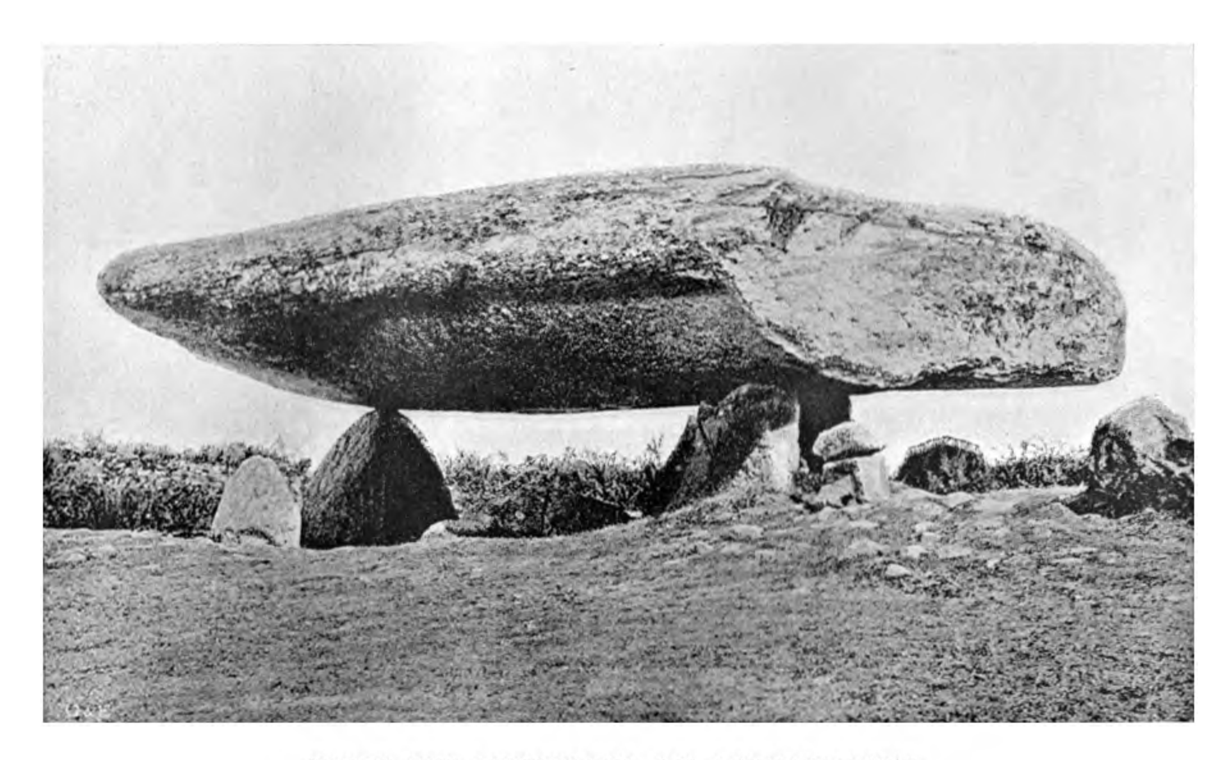


TABLE DES MERCHANDS BEI LOCMARIAQUER

DOLMEN IN DER BRETAGNE. Blätter aus dem Notizbuch eines Archäologen von V. B.

DOLMEN DE KERRAN (KERHAN) IN DER NÄHE VON LOCMARIAQUER

Der Name *Dolmen* ist eine Zusammensetzung aus den beiden bretonischen Worten *dol,* Tisch und *men,* Stein. Ein Dolmen besteht in der Hauptsache aus mehreren großen Steinen, die aufrecht gestellt sind und daher als Stützen oder Wände dienen, und aus einem oder mehreren Decksteinen, welche gewöhnlich größer als die aufrechtstehenden Steine sind und einen Tisch oder ein Dach bilden. Der Zutritt zu der oder den auf diese Weise entstandenen Kammern geschieht in der Regel durch einen Gang, der in der gleichen Weise gebaut ist. Wird ein solcher gedeckter Gang alleinstehend, nicht zu einer Kammer führend, gefunden, so nennt man ihn eine *allée couverte,* oder mit anderen Worten, eine allée couverte ist eine verlängerte Form eines Dolmen.

Nach den Ansichten der Archäologen waren alle Dolmen und *allées couvertes* früher von tumuli oder galgals, d. i. künstlichen Hügeln bedeckt, die häufig gewaltige Abmessungen besaßen und aus Steinen, Erde und Lehm, oder ganz aus Steinen bestanden. Die ausgleichende Tätigkeit der Witterung und die Arbeit der Landleute, welche die Hügel abtrugen, um die Erde über ihre Felder auszubreiten, sind die Ursachen, denen die Entdeckung der meisten dieser Denkmäler zuzuschreiben ist.

Es gibt noch einige größere Hügel, welche mehrere Dolmen einschließen; zu diesen gehört Mont Saint Michel in der Nähe von Carnac, in dem vier große Dolmen entdeckt worden sind und worin noch weitere vermutet werden. Die Höhe dieses tumulus ist jetzt 65 Fuß; sie muß jedoch bedeutend größer gewesen sein, da die Spitze des Hügels wiederholt Abtragungen unterworfen wurde.

TABLE DES MERCHANDS BEI LOCMARIAQUER

Der Tisch der Kaufleute (Dol ar March'adourien) wird als der bemerkenswerteste Dolmen, der bis jetzt freigelegt worden ist, bezeichnet. Sein Deckenstein ist zwanzig Fuß lang und dreizehn Fuß breit. Dieser Stein wird vorn von einem aufrecht stehenden Stein gestützt, dessen oberer Teil fein abgerundet und mit teilweise verwitterten Inschriften bedeckt ist, die jedoch von den Archäologen als undeutbar bezeichnet werden.

ALLÉE COUVERTE DES PIERRES-PLATES BEI LOCMARIAQUER

Die Überreste dieses Gangweges stellen eines der feinsten Muster der bis jetzt entdeckten *allées couvertes* dar. Er ist 74 Fuß lang und besitzt einen scharfen Bogen nahe bei der Mitte. Einige der aufrecht stehenden Steine tragen merkwürdige eingegrabene Zeichen, für die bis jetzt noch keine Erklärung gefunden worden ist.

Im Hintergrund ist das Dorf Locmariaquer sichtbar, welches auf der Stelle des alten Doriogimum der Römer stehen soll.

LE GRAND MENHIR BEI LOCMARIAQUER

Der bretonische Name dieses größten Menhir ist Mané-er-H'roeck, der Stein der Feen. Man nimmt allgemein an, daß sein Fall durch einen Blitzschlag am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts verursacht worden ist. Im Jahre 1727 beschrieb ein Schriftsteller den umgefallenen Stein ungefähr wie er jetzt noch ist; nur scheinen damals fünf Stücke an Stelle der jetzt vorhandenen vier gewesen zu sein. Das fünfte Stück hat zweifellos eine Lücke in einer ausbesserungsbedürftigen Mauer eines Bauern ausgefüllt, oder es ist zu Steinschotter für die Straße verarbeitet worden, ein Schicksal, das vielen großen megalithischen Denkmälern hier und anderswo zuteil wurde.

Die vier überbleibenden Stücke, von denen unsere Abbildung die größte zeigt, haben eine Gesamtlänge von 67 Fuß und eine größte Breite von 14 Fuß; ihr Gesamtgewicht wird auf 340 Tonnen geschätzt. Aufgerichtet mußte dieser mächtige Granitpfeiler an die Obelisken Ägyptens erinnern.

Indem die Theosophie die Wissenschaft und die Religion umfaßt, ist sie sowohl eine wissenschaftliche Religion als auch eine religiöse Wissenschaft.

William Q. Judge.

KRIEG DEM KRIEGE
von einem Schüler der Theosophie

Innerhalb zweier Jahre wurde Norman Angell's hervorragendes Buch »*Die große Täuschung*«, eine Erweiterung seiner ursprünglichen Abhandlung »*Europas optische Täuschung*« in siebzehn Sprachen, östliche und westliche, übersetzt. Jetzt besitzen wir ein anderes Buch, das von einem anderen Standpunkte aus zu den gleichen Schlußfolgerungen kommt, »*Der Krieg und seine vorgeblichen Wohltaten*« von J. Novikow. Der Verfasser wird als ein erfolgreicher Fabrikant in Odessa und als bekannter Schriftsteller bezeichnet; von seinem Buch wird gesagt, daß es sich auf die Hauptsätze der biologischen Analogie aufbaue.

Über die englische Übersetzung aus dem Französischen sagt ein Engländer, der das Buch in der *Saturday Westminster Gazette* bespricht, daß es in eine fast überlogische Form gefaßt sei und bei dem englischen Leser den Eindruck erwecke, daß die Gesichtspunkte von einem rücksichtslosen Dialektiker erzwungen worden sind. Er beschreibt das Buch als hervorragend geeignet zum Zitieren, da seine Philosophie in Tabellen zusammengefaßt ist, die erst in dem Prozeß des ruhigen späteren Denkens verdaut und zur nahrhaften Speise werden. In dem Buche wird die von der kriegsgesinnten Partei vertretene Stellung, nämlich, daß der Krieg, weit entfernt ein notwendiges Übel zu sein, vielmehr auf positive und bestimmte Weise die moralischen (und sogar die physischen) Güter erzeuge und erhalte, durch und durch erschüttert.

Von den angeführten Stellen wählen wir einige der packendsten aus und lassen einige der Bemerkungen über die Schlußfolgerungen des Rezensenten folgen.

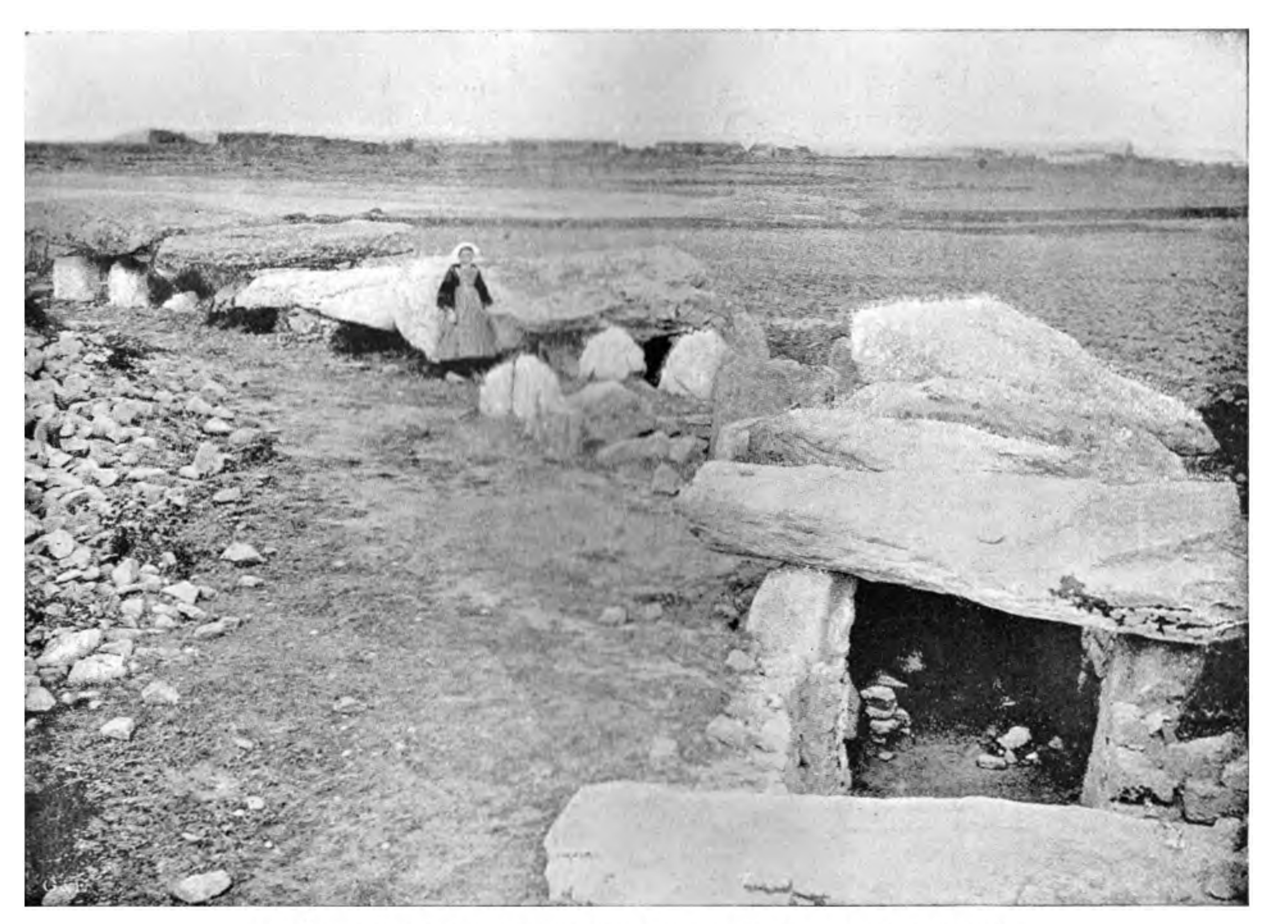
Diejenigen, welche dem Krieg moralische Vorteile zusprechen, denken lediglich an die Verteidigung, niemals an den Angriff.

Hierauf sagt der Rezensent sehr treffend:

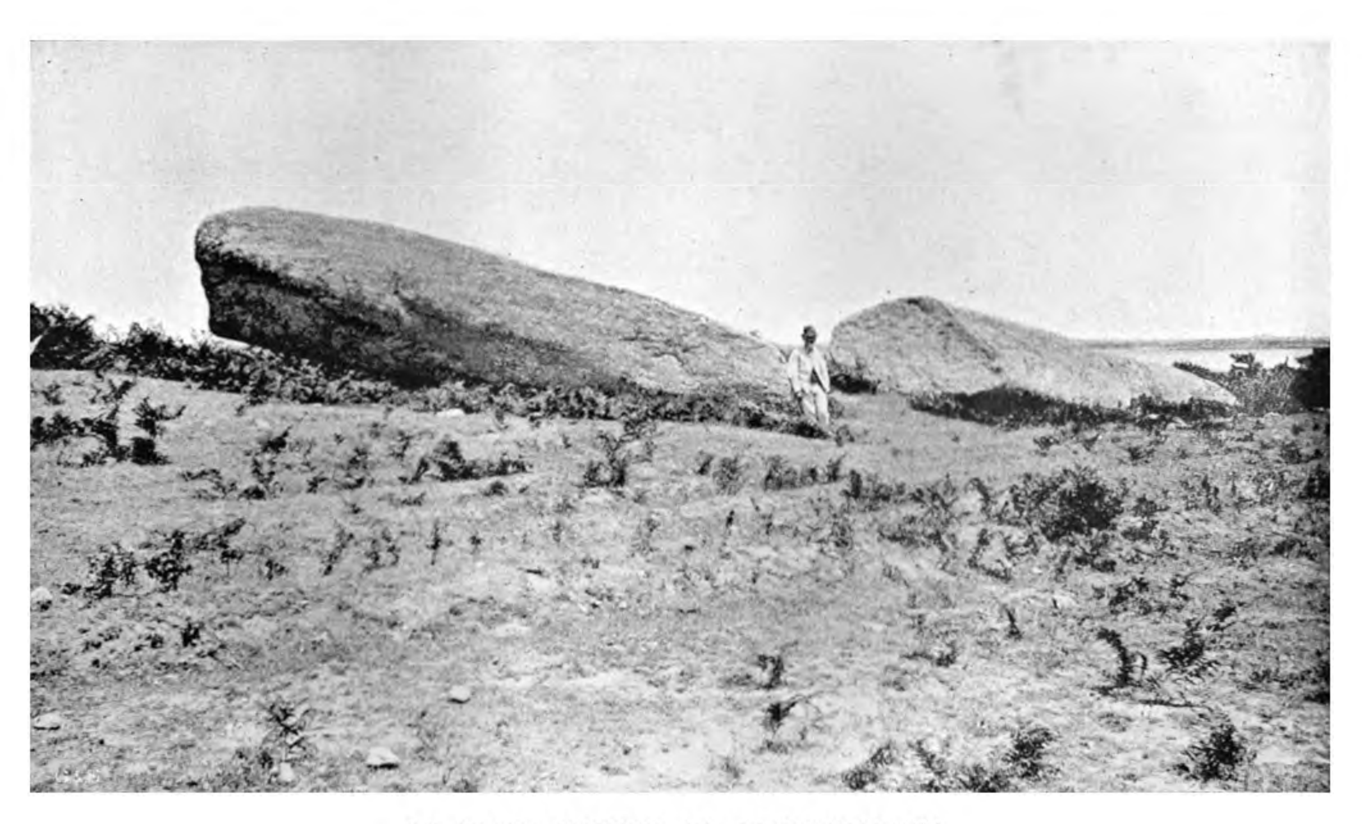
Und um die Wahrheit zu sagen, es gibt kein Argument, das zur Verteidigung des Kriegführenden, des Eroberers angeführt wird, das nicht ebenso stichhaltig bei der Verteidigung des Duellanten, des Raufboldes, des Briganten u. s. w. ist, wenn man nur weit genug zurückgeht.

Und bezüglich des Krieges, als endlichen Schiedsspruch über die strittigen Fragen sagt er:

Wenn der Krieg Meinungsverschiedenheiten ausgleichen soll, wie kommt es, daß achttausend Kriege nichts ausgeglichen haben? In Frankreich hört



ALLÉE COUVERTE DES PIERRES-PLATES BEI LOCMARIAQUER



LE GRAND MENHIR BEI LOCMARIAQUER



ROUSSEAU-INSEL, GENF



DAS EBERHARD-DENKMAL IN STUTTGART

man beständig die Meinung „Krieg ist die einzige Lösung der Elsaß-Lothringer Frage." Wenn das richtig ist, warum hat der Krieg von 1870 sie nicht gelöst?

Über einen der finanziellen Gesichtspunkte des Krieges, wobei die Betrachtung der zerstörenden Wirkung des Krieges außer Acht gelassen ist, lesen wir, daß das gesamte Kapital das in den militärischen Unternehmungen Europas festgelegt ist, 116 800 000 000 Mark beträgt. Die Kalkulation des Verfassers stützt sich auf die Kapitalisierung der jetzigen Aufwendungen für die Rüstungen. Und dennoch wird, wie der Rezensent bemerkt, der Krieg als ein Reichtum erzeugender und Reichtum erhaltender Faktor hingestellt.

Das Kapitel »Rückständigkeiten, gewohnte Ideen, Sophistereien«, wird als ein überaus lichtvolles bezeichnet, während das die Überschrift »Die Psychologie des Krieges« tragende Kapitel

in geschickter Form den Beweis erbringt, daß der Kriegsgeist von Mißverständnissen lebt; daß die Ritter sich stets über die *Farbe des Schildes streiten.*

Nur ein Vorurteil scheint nach diesem Ansturm am Leben geblieben zu sein. Wir wünschen nicht in groben Materialismus zu verfallen und alle Dinge in der Welt nach ihrem Goldeswert abzuwägen. Wir wünschen nicht weichherzig zu werden.

Und schließlich macht der Rezensent über die Behauptung, daß die abhärtenden Eigenschaften des Krieges die ernsteren Tugenden lebendig erhalten, folgende feine Bemerkung:

Der Verfasser nimmt dieser Ansicht mit großer Ruhe den Boden weg *durch den Ausruf eines wohlbekannten Wissenschaftlers, in dessen* Gegenwart auf diese veredelnde Eigenschaft des Krieges hingewiesen wurde. „Als ob keine anderen veredelnden Kämpferaufgaben vorhanden wären! Als ob die Forschung nicht Eigenschaften verlangte, die gerade so hoch und veredelnd wären, wie das Töten! Als ob es keine Feinde gäbe, die wir beständig bekämpfen müssen!"

Der Rezensent ist geneigt, die Arbeit der Friedensgesellschaften den schwerfälligen, akademischen Aussprüchen von Mandarinen und Pundits gleichzustellen.

Von der Friedenscampagne gegen den Krieg, die mit der Tendenz des Darbietens der anderen Backe behaftet ist, kann man sagen, daß sie nur wenig Fortschritt gemacht hat; ausgenommen vielleicht als Art Vorläufer von dem, was richtig die rationalistische Bewegung genannt werden kann. ... Was die sentimentalen Vertreter der Friedensidee nicht zu Wege gebracht haben, warum sollte es den Realisten nicht gelingen?

Der Schreiber dieser Zeilen kann sich dieser Ansicht nicht anschließen, sondern fürchtet, daß die eigene Sentimentalität des

Kritikers der Sache der Rationalisten, die Letzterer unbedingt vertritt, Schaden zufügt. Man muß hierbei an Carlyles' Ausspruch denken, „daß der Dummkopf den verwünschten Bruchteil übersieht, welcher in seine sauber zurecht gelegten Berechnungen hineinschlüpft und alles umwirft." Der irrationale Bestandteil in der menschlichen Gleichung ist Unbrüderlichkeit — der Wahnsinn unseres Zeitalters, wie Katherine Tingley gesagt hat — und dieser Faktor kann nicht *rationalisiert* oder vernünftig gemacht werden. Nicht einmal können *Beweise*, daß sich der Krieg weder in finanzieller noch in biologischer Hinsicht bezahlt macht, bewirken, daß die Ursache des Krieges vernichtet wird. Der irrationelle Bestandteil in der menschlichen Natur kann nicht, wir wiederholen dies, rationalisiert werden, sondern er muß spiritualisiert werden.

Man möchte geneigt sein, den Rationalismus als eine Art Unterkunftshütte auf dem halben Wege zwischen reinem Gefühl und wirklicher Erkenntnis zu betrachten; eine Unterkunft, die in ihrer Weise ganz gut aber doch nur *auf halbem Wege* ist. Und wir haben das Gefühl, daß auch sie nicht ohne ihre bezahlten oder unbezahlten Mandarinen oder Punditen ist.

Aber so sehr auch die Theosophen wünschen, den Krieg beendigt zu sehen und zur Erreichung dieses Zieles tätig sind — wobei bemerkt werden muß, daß die mächtige Internationale Theosophische Bewegung durch die Bildung eines Kerns einer Universalen Bruderschaft und durch ihre praktische Arbeit *ein Gelübde für die Beendigung des Krieges* ist — so sehr wir wünschen und dafür arbeiten, daß die Unbrüderlichkeit, die als unvermeidliche Folge den Krieg hervorruft, entwurzelt wird, so werden wir doch an »Armageddon«, eines gewissen »*Buches der Offenbarungen*« und andere alten Prophezeihungen erinnert, worin von lang stehenden Schulden gesprochen wird, die zwischen den Rassen geregelt werden müssen, ehe die müde Welt die Waffen niederlegen und in den neuen Zyklus der Bruderschaft eintreten kann. In der Zwischenzeit aber laßt uns weiter arbeiten, ob es nun auf sentimentale, rationalistische oder theosophische Weise geschieht, damit der erwünschte Tag schneller heraufkommen kann.

Jedoch kann die neue Stadt des Friedens nur auf spiritueller Wahrheit, was wir betonen müssen, aufgebaut werden und jedes Mannes Arbeit ist es, die alten Mauern vor seinem Hause wieder aufzubauen. H. P. Blavatsky sagt:

Bei rechter Erkenntnis . . . . . . würden zwei Drittel der Übel der Welt zu Luft werden. Würde kein Mensch seinen Bruder verletzen, dann hätte Karma-Nemesis keine Veranlassung zu wirken und keine Waffen, deren es sich bedienen könnte. Die beständige Gegenwart aller der Elemente des Streits und der Opposition in unserer Mitte, die Trennung in Rassen, Nationen, Volksstämme, Gesellschaften und Individuen, in Kains und Abels, Wölfe und Schafe, ist es, was die Hauptursache der »Wege der Vorsehung« bildet. . . .

Wie können wir es vermeiden, uns gegenseitig als Individuen oder als Gemeinschaften zu verletzen, wenn wir uns über das Wesen unserer eigenen Natur und der Natur anderer in Unwissenheit befinden? Daher besteht die erste Vorbereitung für den »Krieg« gegen den Krieg in der Grundlage eines Lebens wahrer Bruderschaft, in dem Studium der wahren Lebensphilosophie, in der Erkenntnis des Menschen und der Natur, wodurch unsere Unwissenheit beseitigt und unsere eigenwilligen Gefühle und Verstandeskräfte spiritualisiert oder vergeistigt werden. — Dies ist Theosophie.

Man möchte gerne bei dem Kapitel über »die Psychologie des Krieges« verweilen. Die wahre Bedeutung von «Psychologie« ist laut der genauen Ableitung im Lexikon »die Wissenschaft der Seele und ihrer Handlungen«. Es ist richtig, eine zweite Bedeutung wird noch gegeben, welche Psychologie auf »Gemütsvorgänge« beschränkt, ja sogar eine dritte, welche noch engere Grenzen zieht und Psychologie als die *meßbaren* Beziehungen zwischen der Intensität der sinnlichen Wahrnehmung und der Stärke des Reizes hinstellt. Wir hoffen, daß die Psychologie unseres Verfassers *nicht* die des dritten, selbst nicht die des zweiten Grades ist, jene von der »halben Weg-Art«, welche die Seele ignoriert und damit stillschweigend ihr Dasein ableugnet. Sind die Worte »soziologisch« und «biologisch« wie sie in bezug auf den Verfasser und sein Buch in Verbindung mit dem Ausdruck »Rationalismus« gebraucht werden — sollen wir es sagen — ein schlimmes Zeichen in der Richtung nach dieser dritten Art von Psychologie?

So schwer auch die Bürde des Krieges ist, ist sie doch nur *eine* der vielen Illusionen des heutigen Lebens. Würde man versuchen, auch nur eine teilweise Liste derartiger Illusionen aufzustellen, so würden viele Dinge mitangeführt werden müssen, die heute unter hochklingenden, durch ihr Alter ehrwürdig gewordenen Namen stolz einhergehen. Die Versuche, diese Illusionen einzeln, eine nach der andern auszurotten, werden ebenso erfolglos sein, wie

wenn man eine Dalle aus einem Gummiball herausdrücken wollte, die Vertiefung würde nur ihre Stelle wechseln. Unsere Illusionen sind durch langes, langsames Wachstum entstanden; es würde nichts als Schaden anrichten, wenn man versuchen würde, sie auszurotten, ohne sie von Grund aus anzugreifen. Sie müssen abgestreift werden durch die Kraft des neuen, von innen kommenden Wachstums. Ein Baum ist grün, weil jedes Blatt grün, nicht anders ist. Die Hauptursache von »zwei Drittel« der Übel des Lebens ist Unbrüderlichkeit, welche zuerst bei dem Individuum entwurzelt werden muß, ehe sie den sozialen Körper verlassen kann.

Die Welt ist müde, Schibboleths und Schlagworte zu hören, sie hungert nach einer alten oder neuen wahren Lebensphilosophie. Theosophie allein kann diese geben, sie allein ist wahre Philosophie, daher ist sie allein imstande, uns von unseren Illusionen zu heilen und die Übel zu entfernen, die dem Fleisch als Erbteil anhaften. Mit ihrer Philosophie von Universaler Bruderschaft, mit ihrer wahren Psychologie — oder Wissenschaft der göttlichen Seele des Menschen und ihrer Wirkungsweise — ihren Lehren von Karma-Nemesis, vom zyklischen Gesetz und von Reinkarnation wird sie langsam, aber sicher die Anschauungen des Zeitalters vergeistigen. In dem Maße, als das praktische Bruderschaftswerk der Theosophie immer weitere Kreise zieht, werden die eingewurzelten Illusionen verschwinden — wenn auch möglicherweise nicht ohne harten Kampf — da hierbei die Unbrüderlichkeit des Zeitalters durch das gesunde spirituelle Leben von Universaler Bruderschaft ersetzt wird. Nicht bevor dies geschehen ist, kann der Friede seine Ölzweige für endlose Zeitalter ausbreiten und das wirkliche göttliche Seelenleben der Menschheit beginnen.

Über die vielen Aufgaben, welche für den Kämpfergeist des Menschen vorhanden sind und von den vielen Feinden, die zu überwinden sind, braucht hier nicht geschrieben zu werden. Wenn es jedoch der Raum gestattet, dann sei folgende Beschreibung aus Dicken's *Bilder aus Italien* angeführt:

Oberhalb desselben (des Ponte Vecchio) überquert die Galerie des Großherzogs den Fluß (Arno). Die Brücke wurde gebaut, um die beiden großen Paläste vermittels eines geheimen Durchganges zu verbinden. Der Großherzog hat einen würdigeren geheimen Durchgang durch die Straßen, in seinem schwarzen Talar mit Kapuze als Mitglied der Compagnia della Misericordia, eine Bruderschaft, welche alle Klassen von Menschen einschloß. Wenn sich ein Unfall ereignet, dann ist es ihre Aufgabe den Verunglückten

aufzuheben und ihn schonend in das Krankenhaus zu tragen. Wenn ein Feuer ausbricht, dann ist eine ihrer Pflichten, sogleich an der Stelle zu sein und Hilfe und Schutz zu gewähren. Zu ihren allgemeinen Aufgaben gehört es auch, die Kranken zu pflegen und zu trösten, wobei sie weder Geld empfangen, noch in einem Hause, das sie zu diesem Zwecke besuchen, Speise oder Trank annehmen dürfen. Diejenigen, welche für eine gewisse Zeit auf dem Posten sein müssen, werden durch die Schläge der großen Turmglocke zusammengerufen. Von dem Großherzog sagt man, daß man ihn gesehen habe, wie er sich beim Klang der Glocke von der Speisetafel erhoben und sich stillschweigend zurückgezogen habe, um der Aufforderung der Glocke Folge zu leisten.

DIE NATUR UND BESTIMMUNG DER SEELE
Von Prof. Dr. F. S. Darrow

Die Seele oder das wirkliche Selbst ist weder ein Ding oder eine Substanz sondern ein Leben, ein bewußter Zweck, der Erfüllung sucht. Sie muß als ein Ideal definiert werden. Das Temperament — mit Eigenschaften, physischer, mentaler und moralischer Natur — ist das Erbteil, welches dem Selbst durch die Vergangenheit gegeben worden ist, und das mit kausalen Ausdrücken erklärt werden kann. Eine derartige Erklärung ist jedoch die Erklärung eines Beobachters, nicht aber des Selbstes, welches aus Wille und Absicht zusammengesetzt ist. Alle kausalen Erklärungen behandeln die gemeinsamen Eigenschaften und Allgemeinheiten. Niemals aber befassen sie sich mit der Eigenart der Individualität. Die Welt der Kausalität ist die Welt der Beschreibung, die Welt der Selbstheit ist die Welt der Würdigung. Das Selbst ist, obschon es in der Zeit geboren ist, ewig in seinem Wesen. Es ist ein Teil der mannigfaltigen Einheit des Absoluten. Kein Selbst kann von irgend einem anderen Selbst unabhängig sein. Wäre es daher möglich, daß ein Selbst von dem Absoluten getrennt würde, so würde das ganze Universum zusammenfallen. Das individuelle Selbst wird daher stets fortfahren, zu wachsen in dem Maße, als der völlige Ausdruck seiner bewußten Bedeutung und dementsprechend, seine Lebensspanne stets fortfährt, sich zu verbreiten.

Das Gesetz der periodischen Wiederkehr hat in der Natur

universale Giltigkeit. Ebbe und Flut lösen einander ab und hören nicht auf. Der Körper nimmt zu und ab. Er wird geboren und stirbt. Das Selbst, das jenseits der Gebiete von Raum und Zeit und doch in ihnen eingeschlossen ist, ist ewig mit ihm verkettet, ist, war, und wird sein. Sein Leben ist das ewige Jetzt. Es ist der Mensch »für den die Stunde niemals schlagen wird«.

„Es ist nicht ein Ding, von dem ein Mensch sagen mag, es ist gewesen, es ist im Begriff zu sein oder es wird später sein, denn es ist ohne Geburt und der Tod trifft es nicht. Es ist alt, beständig und ewig und es wird nicht erschlagen, selbst wenn seine körperliche Form zerstört wird."

Aber das Temperament wird geboren, es stirbt und wird wieder umgewandelt, denn die Erfahrung zeigt, daß das, was geboren wird, auch wieder sterben muß. Geburt hat notwendigerweise Tod im Gefolge. Die logische, konsequente Auffassung von Unsterblichkeit verlangt die Annahme sowohl von einer ewigen Präexistenz, als auch von einer ewigen Postexistenz der Seele. Einen zeitlichen Anfang anzunehmen, bedeutet, sie dem Wesen nach zeitlich zu machen. Substanz ist ewig, Form ist vergänglich.

Keine Philosophie kann den Anspruch auf Wahrheit erheben, welche nicht den Widerspruch zwischen der ungeheueren, scheinbaren Ungerechtigkeit des Lebens und dem Ideal der ewigen Gerechtigkeit, welche, sich nie irrend, gemäß Verdienst oder Schuld belohnt oder bestraft, zu erklären vermag. Gerechtigkeit kann nicht auf einem Fundament von Ungerechtigkeit aufgebaut werden. Eine endlose Vergangenheit ist zur Erklärung der Gegenwart und der endlosen Zukunft notwendig. Nur auf solche Weise kann das Selbst als moralisch frei und persönlich verantwortlich erscheinen. Nur auf solche Weise kann man sich die Gottheit als vollkommen gerecht vorstellen. Gerechtigkeit läßt sich nicht durch allgemeine Ungerechtigkeit herstellen. Nur durch eine ewige und stets gegenwärtige Vergeltung kann Gerechtigkeit aufrecht erhalten werden. Kein zukünftiges »Jüngstes Gericht« sondern ein ewig gegenwärtiges jetziges Gericht. Überschreite das Gesetz und bezahle die Strafe, folge seinem Gebote und empfange den Lohn; dies ist die ewige Bestimmung.

Um es kurz zu fassen, die Seele ist das wirkliche Selbst und der Körper ist der Widerschein oder das scheinbare Selbst, in dem die Seele zeitweilig wohnt. Die empirische Manifestation der Seele

ist die Macht der Entscheidung, der freie Wille. Der Körper ist der Widerschein, von dem die Seele die Ursache ist. Die Seele, die schaffende Kraft des individuellen Willens, ein Kind des absoluten Willens, hat alle Zeitalter hindurch in zahllosen Formen existiert; sie verbindet sich einmal mit dieser, das andere Mal mit jener Form, ein rastloser Wanderer, ein ewiger Pilgrim, der Reisende, der stets die Einswerdung mit seinem Anderen sucht, das in Wirklichkeit vielfältige Einheit ist, zusammengesetzt aus allen anderen schöpferischen Kräften des individuellen Willens, die in ihrer Gesamtheit das Absolute formen.

Das wirkliche Selbst, die schöpferische Kraft des individuellen Willens glaubte vor Äonen, daß sein Anderes Stein sei und nannte sich selbst eine Zeitlang Stein, bis es die Unvollkommenheit einer derartigen Identifikation kennen lernte, worauf es sein Anderes in der Pflanze suchte und sich selbst eine Pflanze nannte. Dann suchte es sein Anderes im Tier und nannte sich Tier; jetzt denkt die menschliche Seele, ein Mensch zu sein und nennt sich Mensch; aber in der Zukunft wird es sein Anderes im Übermenschlichen suchen und so weiter, immer vorwärts und aufwärts. Niemals hat die Seele trotz ihrem zeitweiligen Zufriedensein mit ihrem vorübergehenden Widerschein, ihre eigene Selbstheit verloren. Die Identifikationen sind die Veränderlichen, die sich stets verschieben, die schöpferische Kraft des individuellen Willens, die Seele, ist in dem Sinne konstant, als sie selbst vorher existierte, nicht aber in dem Sinne, als ob sie die gleiche in ihrem äußeren Ausdruck geblieben wäre, denn sie sucht beständig eine vollkommenere Erfüllung ihres Zweckes. So ist die Seele die Verbindungslinie in der fortschreitenden Evolution der Formen, das Ich, der Wahrnehmer bei jedem Gedanken und jeder Tat, die schöpferische Kraft des individuellen Willens im Zentrum, das vermittels seiner eigenen unaufhörlichen Tätigkeit mannigfaltige Grade des Bewußtseins in körperlichen Formen, verschiedenartige Fähigkeiten der sinnlichen Wahrnehmung, verschiedene Zeit- und Raumspannen hervorruft.

Die Verbindung zwischen der Seele und ihrer zeitweiligen Bekleidung ist etwas, das einer chemischen Lösung ähnlich ist, das zwischen einer Mischung und einer Verbindung liegt. Während des Erdenlebens sind die beiden eng verbunden, beim Tode jedoch präzipitiert die Seele aus ihrem früheren Zustand der Lösbarkeit in einen Körper, bis sie nach einer Ruhepause in ein neues Tempera-

ment eintritt, dem Resultat des vorhergehenden, und auf diese Weise eine neue Lösung bildet.

Das wirkliche Selbst, eins mit dem Absoluten, lebt sein eigenes Leben in einem ewigen Jetzt; aber in seiner Verbindung mit den Widerspiegelungen oder den persönlichen Selbsten von zeitlicher Folge erscheint sein Leben, als ob es aus Aufeinanderfolgen und Veränderungen besteht. Es ist die Pflicht von wahrer Philosophie, von wahrer Religion, die Göttlichkeit des wirklichen Menschen, seine ihm innewohnende Verantwortlichkeit und Vervollkommnungsmöglichkeit zu lehren. Im Brüten über jede unvollkommene endliche Erfüllung ihres Zweckes und im teilweisen Inkarnieren in demselben liegt die Quelle im Himmel. Erfahrung ist der große Lehrer. Es gibt keine Grenze für die Seele und die Seelenkräfte.

Wie die Strahlen des Lichtes sich beim Sonnenaufgang verbreiten, bis sie den Himmel bedecken, so eilen die individuellen Selbste auf ihrer ewigen Pilgerung von dem einen absoluten Selbst zu einem vollkommeneren Selbstausdruck. Wie die Strahlen von der einzigen glühenden Scheibe der untergehenden Sonne wieder gesammelt werden, so werden die individuellen Selbste wieder aufgenommen am Ende eines kosmischen Tages — eine Periode von gewaltiger Dauer — in das Einssein mit dem absoluten Selbst.



DIE ZAHL SIEBEN UND IHRE BEDEUTUNG, von Ariomardes

Ein Astronom bemerkte kürzlich gelegentlich eines Vortrags, welcher die Woche und ihren Ursprung behandelte, es herrsche sehr wenig Zweifel darüber, daß eine Woche mit sieben Tagen schon vor mehr als dreitausend Jahren allgemein gebräuchlich war.

Gewöhnlich wird behauptet, daß diese Zeiteinteilung gewählt wurde, weil es die nächste ganze Zahl von Tagen des vierten Teils eines Monats ist. Andrerseits möge darauf hingewiesen werden, daß die Mondperiode $29\,{}^1/_2$ und nicht 28 Tage hat, und daß die Zahl sieben, vielleicht mit Ausnahme der Zahlen drei und vier, die älteste und allgemein gebräuchlichste und am meisten verbreitete von allen heiligen, symbolischen Zahlen ist.

Wie aus alten mexikanischen Kalendern ersichtlich, hat es auch Wochen mit fünf Tagen gegeben; diese Einteilung stellt sicherlich keine uns bekannte Bewegung von Himmelskörpern dar. Es wird oft angenommen, daß die sieben Planeten die Ursache der Siebentag-Woche gewesen seien, und daß die Alten unwissentlich Sonne und Mond zu den Planeten rechneten und so zur Zahl sieben gelangten. Aber die Zahl sieben wurde *a priori* eingesetzt, und Sonne und Mond wurden deshalb mit eingeschlossen, um die Siebenzahl zu bilden, weil zwei der Planeten geheim waren. Dies gibt uns einen Fingerzeig über die Beziehung zwischen den eben erwähnten Zahlen fünf und sieben. Fünf scheint eine für die Außenwelt bestimmte, Sieben eine heilige Zahl gewesen zu sein, während die Fünf manchmal durch Addition von zwei Ersatzeinheiten zur Siebenzahl gemacht wurde. Die vier Hauptprinzipien der Natur, häufig die vier Elemente genannt, geben fünf, wenn sie mit einem begriffsverbindenden Vaterprinzip zusammengefaßt werden, was durch ein Kreuz, oder durch ein Vier-Speichen-Rad mit seinem festen Mittelpunkte symbolisiert wird. Wenn aber das fünfte Prinzip in eine Dreiheit aufgelöst wird, dann entsteht aus der Fünf die Sieben.

Die Zahlen vier und sieben sind ferner mit der Tatsache verknüpft, daß sich die Menschheit gegenwärtig in der vierten von sieben Runden (oder großen zyklischen Zeiten) befindet. Es ist uns gesagt worden, daß zu den vier bereits geoffenbarten Elementen ein fünftes hinzukommen wird, welches jetzt in die Erscheinung tritt, und welchem vorläufig der Name Äther gegeben werden kann. Dies stimmt ganz überein mit den neuen Entdeckungen auf den Gebieten der Physik und mit den Veränderungen, die in der Konstitution des Menschen Platz greifen.

Die Siebenzahl wird in der Natur durch die hexagonalen Schneekrystalle dargestellt, die nach dem Plan von sechs Radien und einem Zentrum aufgebaut sind. Auch die Woche hat sechs gewöhnliche und einen besonderen Tag. Die sechs Richtungen des Raumes, die durch drei wechselweise rechtwinklige Achsen, welche sich in einem Zentrum schneiden, dargestellt sind, beweisen die Siebenheit ebenfalls. Unsere Tonskala hat sieben Intervalle; in gleicher Weise besitzt unsere prismatische Farbenskala eine siebenfache Einteilung.

Die Zahl sieben ist aus drei und vier zusammengesetzt, den Zahlen von Geist und Materie. So enthalten auch die sieben Prinzipien des Menschen die niedere Vierheit und die höhere Dreiheit.

Seitdem die materialistische Woge gewalttätiger Eroberung, von Herrschergewalt, Luxus, Sinnlichkeit und starren dogmatischen Religionen über die Welt rollte und die alten Mysterien in verborgene Oasen und hinter unzugängliche Gebirge zurückdrängte, ging der wahre Schlüssel zum Leben verloren; wir haben nur die Vier, das Symbol der Materialität, als unser Sinnbild. Pflanzen wir es nicht auf die Zinnen unserer Burgen, bringen wir es nicht in alle Teile der Welt? Es möge daran erinnert werden, daß nach einer Legende, deren Bedeutung augenscheinlich viele Historiker nicht zu erkennen vermögen, die alten Römer es ablehnten, alle sibyllinischen Bücher zu kaufen; zweifellos jedoch bezogen sich die wenigen, die sie erwarben, allein auf das materielle Glück. Die vollständige Zahl sieben steht augenscheinlich in Beziehung zum verlorenen Schlüssel des Wissens; sie bezeichnet die Vereinigung von Geist und Materie, das vollkommen ins Gleichgewicht gebrachte Leben.

Wenn wir heutzutage das Geheimnis des Lebensglückes zu ergründen suchen, dann richten sich unsere Gedanken nur auf materielle Verhältnisse, als ob jedermann glücklich und selig gemacht werden könnte, sobald nur die materiellen Glücksgüter gleichmäßig verteilt würden. Wie wünschenswert dies auch ist, und, wie sehr auch die Ungleichheit und Selbstsucht bedauert werden muß, so kann Glückseligkeit doch nicht durch diese Mittel allein zustande gebracht werden, denn die ruhelose, unbeherrschte menschliche Natur ist die reiche, immer gegenwärtige Quelle des Kummers. Wir benötigen mehr als den Schlüssel zum materiellen Wohlbefinden, wir brauchen etwas, das uns befähigt, geistige, moralische und physische Gesundheit zu bewahren und Ruhelosigkeit, Haß, Furcht und Begierde los zu werden. Der Schlüssel hierzu muß sicherlich die Anerkennung und die rechte Pflege der spirituellen Seite des Lebens sein.

Wenn wir zur Betrachtung des Ausgangspunktes unserer Abhandlung, der Woche mit den sieben Tagen, zurückgehen, so dünkt es uns, daß die alten Nationen die Tage nach dem Einfluß der sieben Planeten gruppierten. Zweifellos wurde die Beschäftigung an den verschiedenen Tagen der Woche den planetarischen Einflüssen angepaßt. Die Gezeiten und Jahreszeiten wurden beobachtet und eingehalten, eine Fähigkeit, die gewiß einen Teil ihres Geheimnisses, den Menschen mit der Natur in Einklang zu bringen bildet; hierbei ist es notwendig, große Rücksicht auf die Verschiedenheit

der Zeitalter zu nehmen. So sehr haben wir uns daran gewöhnt, mit den Ausdrucksformen unserer eigenen Ideale zu denken, daß es uns schwer fällt, von dieser Art des Denkens abzugehen. Wir vergessen, daß viele von den Dingen, die wir heute als selbstverständlich zur menschlichen Natur gehörig betrachten, weiter nichts als eigenartige Kennzeichen unserer eigenen Zivilisation sind. Denken wir nur z. B. an den Geist der Rivalität und der Konkurrenz, der in unseren Fasern eingefleischt ist. In einer illustrierten Zeitung wurden einmal die Wirkungen der zwei verschiedenen Arten der kaufmännischen Gesinnungsart gekennzeichnet. Zwei Nationen werden durch zwei symbolische Figuren dargestellt, eine Figur als ein starker, gesunder, die andere als ein armer, abgehetzter alter Mann. Der starke Mann, der den schwachen, alten auf dem Marsch der Landstraße entlang überholte, schüttelt sich vor Lachen über seinen Erfolg und über den traurigen Zustand seines Kameraden. Diese Darstellung ist typisch und illustriert den Geist unserer Zeit gut. Nationen sind Rivalen, jeder erfreut sich anscheinend an der Niederlage des Andern. Auch unsere inneren Angelegenheiten werden im Geiste desselben Prinzips, des Übertreffens und des Aufblähens zu der höchstmöglichsten Rücksichtslosigkeit, die stets auf Kosten unseres Nachbarn geht, gehandhabt. Dennoch mag es Zeiten gegeben haben, in denen ein solcher Geist nicht herrschte, in denen die Bestrebungen der Menschen nicht in gegenseitiger Reibung und im Niederdrücken des Werkes des Andern vergeudet wurden, in denen jeder den Andern, gleichwie beim Zusammenspiel eines Orchesters, kräftigte und so einen harmonischen Widerhall in der Natur hervorrief. Unter solchen Umständen würde da, wo jetzt noch Dunkelheit ist, Wissen über die großen Möglichkeiten im Leben vorhanden sein.

Die Erlangung von Harmonie ist verbunden mit dem Verständnis von der Bedeutung der geheiligten Zahl Sieben.

SCHRITT UM SCHRITT

Wem wurde nicht wenigstens einmal gesagt, daß »eine Leiter Schritt um Schritt erklommen wird«? Und doch, wie oft versuchen wir, die Leiter auf einen Satz zu nehmen! Wahrlich, was dabei herauskommt, ist unheilvoll; doppelt verderblich ist es, wenn wir von den so und sovielen Mißerfolgen uns nicht weiser als zuvor aufraffen. Es ist wahr, wir leben in einem Zeitalter, in dem alles im Hasten und mit Sprüngen vorwärtsgeht. Aber gerade deshalb besteht umsomehr der Grund, warum wir lernen sollten, die Dinge zu sehen, wie sie sind, und begreifen sollten, daß das ziellose Hasten zu nichts führt, und daß wir nur, indem wir bei uns selbst anfangen, andere und bessere Zustände herbeiführen können.

Das erste Ding, was wir vielleicht zu tun haben, ist, durchaus zu verstehen, was »Schritt um Schritt« sagen will. Sonst werden wir mit so weitgehenden, enthusiastischen Plänen ans Werk gehen, daß wir unsere eigenen Ziele verfehlen. Nicht, daß wir ohne Enthusiasmus wirken sollten; aber wie oft gestatten wir, daß er mit uns durchgeht! Wohingegen er uns den größten Dienst leisten würde, wenn er weise geleitet wäre. In Wahrheit ist der erste Schritt leichter als wir voraussetzen, und daher kommt es vielleicht, daß wir so bald straucheln.

Schritt um Schritt in die Höhe klimmen, ist nur eine andere Weise, den Wert der kleinen Dinge, der Teilchen, die das Ganze ausmachen, zu erlernen. In der Vollendung bei der Ausführung der kleinen Dinge liegt die Stärke dessen, was sie darstellen, des Ganzen. Wir bewundern Kunstwerke, aber wir schätzen sie erst dann richtig ein, wenn wir in ihnen mehr sehen als ihre äußere Schönheit. Dies ist nur ein Beispiel; aber das Gleiche ist der Fall mit jedwedem Ding, und bis wir den wahren Wert zu finden lernen, der meist verborgen liegt, nehmen unsere Augen eine neue Macht der Vision auf, und plötzlich liegt wieder eine ganz andere Welt vor uns.

Warum beginnen wir nicht mit den Pflichten, die jeder Tag mit sich bringt? Der erste Schritt ist doch stets der, der uns am nächsten liegt. Du denkst vielleicht, er bietet keine interessante Aussicht. Dann besteht eine um so größere Notwendigkeit, ihn dazu zu machen; denn wenn wir zugeben, daß unsere Pflichten keinen Reiz haben, zeigen wir, wie wenig es uns gelungen ist, sie überhaupt nur zu kennen. Zweifellos haben wir Tag für Tag den

gleichen Boden beschritten, haben dies aber nicht sehr gründlich getan, ansonst wir köstliche Entdeckungen aller Art gemacht hätten. Welch einen Umschwung könnten wir in allen unseren Pflichten machen, wenn wir ernster arbeiten würden! Wie viel mehr würden diese Pflichten für uns bedeuten! Welches Glück würden sie in unser Leben und in das Leben derer um uns her bringen!

Wenn unsere einfachsten Handlungen unser ernstes Bemühen, das Beste, was in unserer Natur liegt, hervorzukehren, darstellen, wird jedes Ding, was wir tun, ganz natürlich dem gleichen Zwecke entsprechen, und alles, was recht ist, liegt in unserer Macht, von uns ausgeführt zu werden.

Jedes Ding, das überhaupt des Ausführens wert ist, ist wert, gut getan zu werden. So sind auch die Dinge, die wir am meisten schätzen, die, welche wir uns erarbeitet haben. In allen Zeitaltern ist uns diese Wahrheit Zeit um Zeit nahe gebracht worden. Jeder Mann, jede Frau, dessen oder deren Leben etwas mehr bedeutete als das endlose und unnütze Kreislaufen, das so viele tun, hat einen Beweis für die Wichtigkeit dieser Tatsache gebracht, und das Gewicht, welches diese Menschen den scheinbar unbedeutenden Dingen beilegten, hat den soliden Grundbau zu einem edlen Charakter abgegeben.

Wir bewundern solche Charaktere und lesen gerne über sie, aber sollten wir nicht mehr tun? Warum sprechen wir vom Höhersteigen mittels Schritt um Schritt und vom Emporklimmen überhaupt, wenn wir niemals damit beginnen? Wir, alle und jeder, sind hier eines bestimmten Zweckes willen; die selbstlosen Anstrengungen anderer fordern uns auf, dies zu begreifen. Laßt uns daher solcher Aufforderung folgen, laßt uns unser Leben zu dem machen, was es sein soll!

Leitartikel des *Raja Yoga Messenger,* VIII. Band No. 7, Point Loma, herausgegeben unter Katherine Tingleys Leitung.

AUS DER ZEIT FÜR DIE ZEIT

BESUCH DER SAN DIEGOER FRAUENVEREINE AUF POINT LOMA

Der *gestrige Nachmittag und Abend brachte 150 Mitgliedern hiesiger Frauen*vereine, die von der Internationalen Theosophishen Frauenliga in ihrem Hauptquartier auf Point Loma bewirtet wurden, wunderbare Unterhaltung. Den Gästen wurde ein in jeder Beziehung ideales Beisammensein geboten, sodaß der Besuch sehr erhebend und lehrreich verlief. Es war ein äußerst harmonisches Beisammensein gebildeter Frauen unserer Stadt mit denen der Point Loma-Heimstätte. Sowohl Gäste, als auch Gastgeber schienen begeistert zu sein über das hohe Interesse, das diesem Zusammensein entgegengebracht wurde.

Die meisten der Gäste kamen in Booten quer über die Bucht und bestiegen bei der Landung in Roseville bereitstehende Automobile, um die Fahrt nach dem Hügel fortzusetzen, auf welchem die herrlichen Grundstücke der Theosophischen Gesellschaft liegen. Viele kamen jedoch in ihren eigenen Automobilen direkt von der Stadt. Die hauptsächlich vertretenen Klubs waren, der »Wednesday Klub«, der »Womens Press Klub« und der »Channing Klub«.

Es war ein hübscher Anblick, die Auffahrt der Automobile zu betrachten, wie sie sich in Schlangenlinien den Hauptgebäuden näherten, und dort die Begrüßung von seiten der Kinder der Raja Yoga-Schule mitanzusehen, die auf dem oberen Balkon Aufstellung genommen hatten und ihr Willkommen winkten, während die aus jungen Schülern bestehende Musikkapelle begeisternde Weisen spielte. Auf der geräumigen Veranda vor dem Haupteingang hatten Madame Katherine Tingley, die Begründerin und Leiterin der Liga, und das Empfangskomitee der Frauenliga Platz genommen, alle in gelbliches Weiß gekleidet und mit der gelben Seidenschärpe der Organisation geschmückt.

Der Nachmittag wurde damit zugebracht, die Besitzung mit ihren unvergleichlich schönen Ausblicken auf das Meer, auf die Bucht und auf die Stadt mit den dahinterliegenden Bergen zu besichtigen und die verschiedenen Gebäude und Schöpfungen der Gesellschaft in Augenschein zu nehmen. Eine der interessantesten Vorführungen, welche einen Hauptbestandteil der Tätigkeit der Gesellschaft bei der Raja Yoga-Schulung ausmachten, waren die Turnübungen und die Spiele der Kinder auf den Spielplätzen, von denen aus man die Abhänge der Hügel nach der Bucht zu übersehen kann, Tennis, Basket-ball, Wand und Indian club Drills waren einige der Unterhaltungen, welche zeigten, *daß die Schule auf gesundes Bewegen im Freien großen Wert legt*, und die eine glänzende Probe ablegten von der Gesundheit der jungen Leute, die nun in der Zahl von ungefähr 300 in die Schule aufgenommen sind. Madame Tingley übernahm selbst die Führung durch den Grundbesitz und die Gebäude. Sie erklärte den Fortschritt und betonte die Ideale, von welchen sie bei ihrer Arbeit geleitet wird. Die Forstabteilung mit ihrem schönen Bestand an jungen Bäumen der verschiedensten Arten war ein weiterer Gegenstand des Interesses und das anmutige Heimleben

der Kinder, welches sich im Gruppenhaus-System abspielt, übte eine besondere Anziehungskraft aus. Der Besuch des im südlichen Teil des Grundstückes gelegenen Gebäudes, in welchem sich das offizielle Hauptquartier, die Wohnung von Madame Tingley, der Hauptverlag und der Raum zum Empfang hochstehender Gäste befinden, war von größtem Interesse für die Gäste, besonders deshalb, weil sich hier eine Sammlung bemerkenswerter Kuriositäten befindet, die Madame Tingley auf ihren Reisen um die Welt sammelte und unter denen sich alte, handschriftliche Bücher der Hindus und der alten Chinesen befinden, die ein so hohes Alter haben, daß kaum noch andere Exemplare davon vorhanden sein dürften. Ferner enthält die Sammlung wertvolle Schnitzereien, Gemälde und andere kunstvolle Gegenstände von anthropologischem und historischem Werte.

Vielleicht einer der schönsten Genüsse des Tages war der Besuch des Amphitheaters und griechischen Tempels, in einer malerischen Schlucht mit dem Ausblick auf den Ozean und die jenseits liegenden Klippen gelegen. In dem Silbergrau des frühen Abends gesehen, als Tempel, Säulen und Amphitheater sich im blassen Glanze gegen das Graugrün und Rotbraun der Felsen und das schimmernde Grau der bewegten See und des Himmels abhoben, war das herrliche Zusammenwirken der Farben ein hoher Genuß für ein künstlerisches Auge; es war, wie sich Madame Tingley in ihrer Rede, die sie hier hielt, ausdrückte, eine »Umgebung so beredt und begeisternd, daß es fast unnötig sei, einen Willkommengruß darzubieten«. Madame Tingley sprach auch von der Vereinsarbeit, welche von den Frauen in San Diego geleistet wird und von der Notwendigkeit, ein außergewöhnliches Werk für die Menschheit auszuführen, zusammen zu wirken und in wahrer Absicht Seelen zu vereinen, da nur im Zusammenarbeiten Vieler Großes geleistet werden kann, Herz an Herz, Schulter an Schulter. Am Schluß ihrer Rede faßte sie den Inhalt nochmals kurz zusammen und sagte, daß Zusammenarbeiten, Pflege der Seele, Heiligung der Ehe und des Heimes die Ideale sind, welche die Frauen befähigen, den Problemen des Lebens wirksam zu begegnen.

Bei Sonnenuntergang wurden im Freien köstliche Erquickungen gereicht, weshalb unter den Bäumen beim Hauptgebäude kleine Tische in bunter Reihe aufgestellt waren. Junge Mädchen huschten, in die Trachten verschiedener Nationen zierlich gekleidet, unter den Bäumen hin und her und brachten durch ihre Kostüme, als Schwedinnen, Irinnen, Engländerinnen, Spanierinnen, Italienerinnen, Japanerinnen, Zigeunerinnen in das weiche Dämmerlicht des Abends einen reizenden Effekt feenhaften Zauberscheins. Dabei wurden von kleinen Mädchen Sträußchen gelber Knospen und Blüten verteilt, denen eine freundliche Widmung beigegeben war. Ein unsichtbares Orchester erhöhte den Genuß dieser Gartenszene. Als der Dämmerschein in Mondenlicht überging, wurden die Gäste in die Versammlungshalle in der Rotunde geführt, wo abwechslungsweise Musikstücke und Vorträge geboten wurden. Hier war Gelegenheit, Meinungen über die Ideale auszutauschen und kameradschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Das Point Loma-Orchester eröffnete den Abend mit einer Anzahl auserlesener Musikstücke

und der Raja Yoga-Chor trug eine Reihe von Gesängen vor, die alle von einer wunderbaren musikalischen Bildung zeugten. Frau A. G. Spalding hielt eine Ansprache, in welcher sie kurz den Zweck der Liga erläuterte, welcher darin besteht, das höhere Leben zu fördern und bei der Erziehung der Frauen zum besseren Verstehen ihrer Mögiichkeiten und Verantwortlichkeit mitzuwirken, und erklärte, daß durch Versammlungen, wie diese, die Frauen einander näher kommen, sich besser verstehen und daher sich gegenseitig bei dem Erreichen der angestrebten Ideale besser unterstützen können.

In Stellvertretung von Frau Kutchin, der Präsidentin des »Wednesday Klub«, welche nicht hatte erscheinen können, antwortete Frau R. H. Robbins auf Wunsch der anwesenden Mitglieder und sprach von dem Wiederaufleben des Humanismus der Renaissance, und von den der damaligen Zeit ähnlichen Zuständen in unseren Tagen. Sie sagte, daß die Pflege des modernen Humanismus eine der herrlichsten Aufgaben des Frauenklubs sei, und betonte, daß ihrer Meinung nach die Theosophische Liga eine der vollkommensten Einrichtungen zur Erhaltung des Humanismus sei, die jetzt bestehe. Sie erwähnte auch, welch großes Vergnügen die so gut gelungenen Unterhaltungen den Anwesenden bereitet habe, wie sehr ihnen das herzliche Willkommen mit all den vollkommen ausgeführten Einzelheiten des Festes gefallen hätte. Dann sprach Frau Raber, die Präsidentin des »Channing Klubs« und dankte den Gastgebern für ihre freundliche Bewirtung. Frau H. F. Newman, die Vorsitzende des »Press Klubs«, dankte ebenfalls der Organisation für die Unterhaltungen dieses Tages und sprach die Hoffnung aus, daß das Resultat dieses Beisammenseins eine noch vollkommenere Kameradschaft zwischen Mitgliedern der Liga und denen der Frauenvereine der Stadt sein möge. Sodann hielten einige Mitglieder der Frauenliga Ansprachen, die großen Beifall fanden. So sprachen Frau Oluf Tyberg über »Frauenarbeit in der Schule«, Frau Estelle C. Hanson, die Sekretärin der Liga, über »Die wahre Stellung der Frau im Leben«, Fräulein Elisabeth Bonn über »Musik und Drama«, Dr. Gertrude van Pelt, die Leiterin der Raja Yoga-Akademie, über das Thema »Die Frau — die zwei Pfade« und die Vorsteherin der Mädchenabteilung der Raja Yoga-Akademie über »Frauentätigkeit im Gefängnis«.

Nach einem Bericht der *San Diego Union* vom 30. März 1912.

O, wie ganz anders müßte sich unser geselliges Leben unter der Obhut von Frauen gestalten, welche den Mut besitzen, es neu einzurichten in Übereinstimmung mit ihren pekuniären Verhältnissen und zugleich entsprechend seinen geistigen Anforderungen. Weil die echte Gastfreundschaft immer mehr aus unserm Leben schwindet, darum macht *die* Gesellschaft sich so breit, welche nur noch in Ostentation und Übertreibung ihre Erholung findet . . . .

Was das Gesellschaftsleben bisher an dem Familienleben verbrochen, das muß durch edle, verständige Frauen wieder gut gemacht werden.

Luise Büchner.

Die Universale Bruderschaft u. Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen
Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley
Internationale Zentrale Point Loma, Californien

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine »Gemeinde«, »Ansiedelung« oder »Kolonie«. Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen, universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft« heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitsuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.